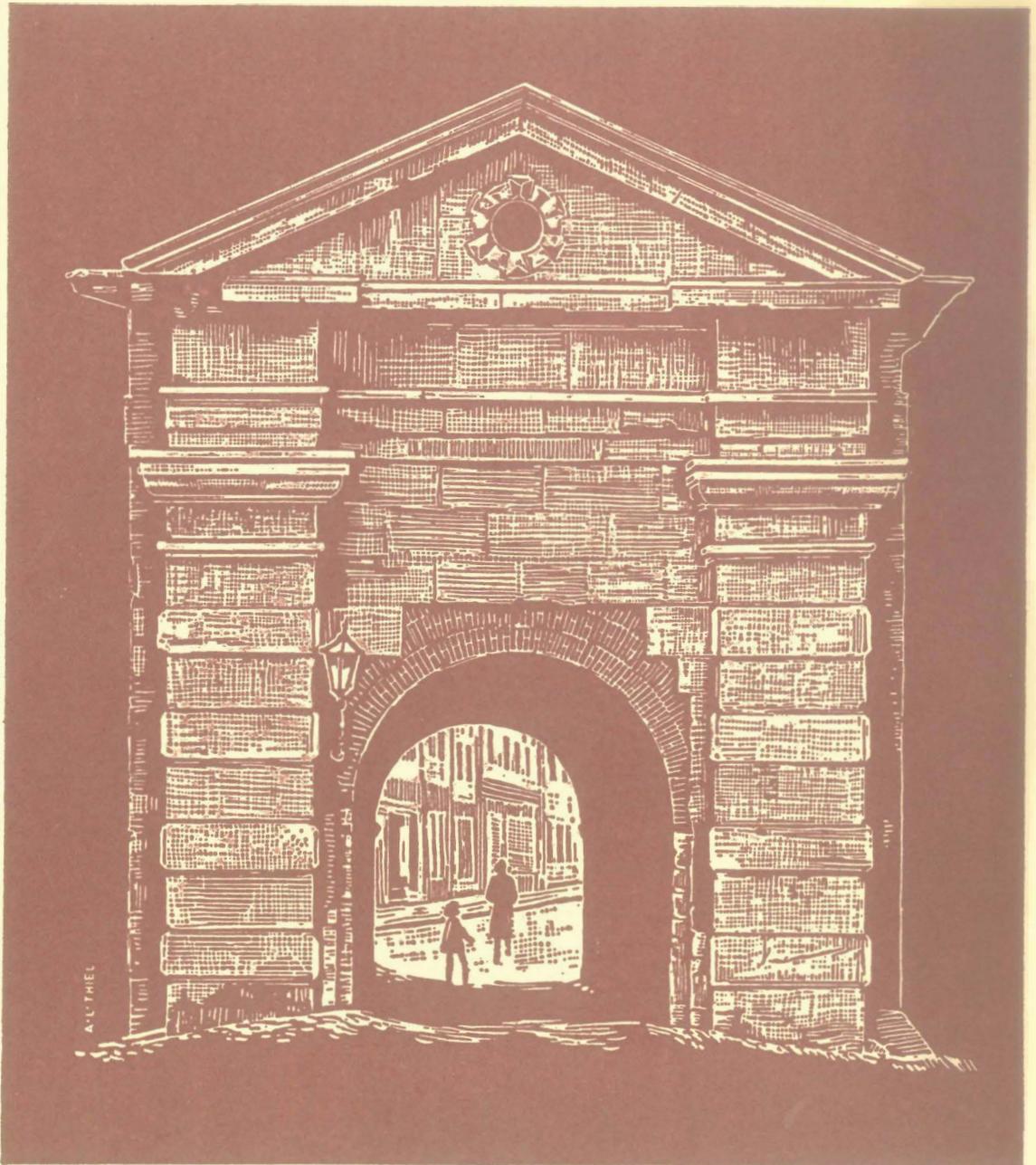


F 6711 E

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

41. JAHRGANG

HEFT 7

JULI 1975

Universitätsbibliothek
Düsseldorf

ala

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Friedrich L. Boshcke: *Das Unerforschte*. Die unbekannte Welt in der wir leben. 346 Seiten mit zahlr. Abb., Ln., DM 30,-

Utta Danella: *Die Hochzeit auf dem Lande*. Roman. 285 Seiten, Ln., DM 24,-

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 329257

Hans Habe. *Palazzo*. Roman. 431 Seiten, Ln., DM 29,50

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir beklagen den Tod folgender Heimatfreunde:

Kaufmann Heinz B ä u m k e r , 65 Jahre	verstorben am 13. 5. 1975
Polizeirat a. D. Gustav S e e l b a c h , 80 Jahre	verstorben am 22. 5. 1975
Schauspieler Kurt G r o s s k u r t h , 66 Jahre	verstorben am 29. 5. 1975
Schneidermeister Josef H u m m e n , 78 Jahre	verstorben am 4. 6. 1975

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.



das erfrischt richtig

CC 70/1 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fako Getränke GmbH · Düsseldorf · Sternwartstraße 40

Kayermann

Fernruf 350622 · Immermannstraße 36

Nur
eigener
Vorrat bietet
sichere
Wärme

Kohlen
Koks
Briketts
BP-Heizöl

Die zuverlässige und leistungsfähige Brennstoffhandlung in Düsseldorf

Brennstoffe · BP Mineralöle · Baustoffe

Das gesamte
Programm von
Ihrem Opel-Partner



KADETT
MANTA
ASCONA
REKORD
ADMIRAL
DIPLOMAT



CHEVROLET
PONTIAC
BUICK
OLDSMOBILE
CADILLAC



FIAT
LANCIA

Lada · Zastava, mit dem Haus der 2. Hand und Rolls Royce,
Ferrari, Panther die interessanteste Autoschau der Welt.
1000 Autos neu + gebraucht AUTO SUPERMARKET GMBH

AUTO-BECKER

Düsseldorf
Sulfbertusstraße 150
Telefon 34 30 34

Das Spezialgeschäft für
JAGUAR - OZELOT - LEOPARD - SEAL - BREITSCHWANZ - OTTER

Pelzmoden-Slupinski

DÜSSELDORF - ALTSTADT - MARKTSTRASSE 16-18

Gegenüber dem Rathaus - Tel. 32 26 30

Geburtstage in den Monaten Juli und August 1975:

Juli	Jahre	Juli	Jahre
1. Arzt Dr. med. Arno Collet	77	18. Kaufmann Horst Schwabe	50
1. Graphiker Max Koppenhagen	55	19. Bildhauer Professor Arno Breker	75
4. Labor-Techniker Helmut Kraus	60	19. Buchbinder Peter Kurtz	60
4. Kaufmann Heinrich Tang	60	19. Kaufmann Konrad Robens	60
4. Ob.-Maschinenmeister Rolf Hoesen	50	19. Kunstmaler Walter Ritzenhofen	55
4. Direktor Wilhelm Krinn	50	20. Abteilungsleiter Herbert Langer	78
5. Wäschereibesitzer Josef Massmann	65	20. Galvaniseurmeister Ernst Corsten	75
6. Fotograf Hans Pickel	75	22. Kaufmann Hermann Krahn	81
7. Reisender Friedrich Doevenspeck	81	23. Kaufmann Erich Mataré	65
7. Bauunternehmer Rainer Tauscher	79	27. Ob.-Steuerinspektor a. D. Karl Grub	88
8. Renter Karl Quast	88	29. Kunstmaler Richard Gessner	81
8. Bankangest. Walter Engel	60	29. Kaufm. Angest. Heinz Bellartz	55
8. Geschäftsführer Hanswalter Trippe	55	29. Elektr.-Meister Herbert Lamberti	55
9. Zahnarzt Dr. Josef Blanke	75	30. Büchereidirektor a. D.	
10. Rentner Benno Aschmoneit	70	Dr. Dr. Joseph Peters	76
10. Taxi-Unternehmer Christoph Riese	60	31. Buchdruckereibesitzer Hubert Hoch	76
14. Fotomeister Maximilian Zeidler	85	31. Kaufmann Heinz Dockhorn	55
14. Rentner Hans Boes	76	31. Mitgl. d. Vorstandes der Commerzbank	
14. Ingenieur Heinrich Köster	76	Heinz Niederste-Ostholt	55
14. Kaufmann Rudolf Adam	55		
16. Postschaffner i. R. Peter Schramm	78	August	
16. Kaufmann Egon Klassen	65	2. Handelsvertreter Hans Kessel	79
17. Holzhändler Wolfgang Schackow	50	2. O.-Med.-Rat Dr. med. Bernhard Lottner	55
18. Pensionär Willibald Herkenroth	77	3. Ingenieur Heinrich Fenster	88
18. Oberstudiendirektor Ernst Germscheid	75	3. Prokurist Otto Bonn	77
18. Kaufmann Ewald Bartels	65	3. Bauingenieur Hans Meiwald	65
18. Oberamtsrat Christian Droste	60	4. Dipl.-Ingenieur Karl Bank	82

L. Heidkamp

seit
1887

Nordstraße 21

Spezialgeschäft für einfache und feinste Einrahmungen

Sollten Sie für ...	Gemälde	Lithos	Alte Stiche	Kalenderbilder	Reklamebilder
	Tempera	Kunstblätter	Porträts	Fabrik- und	Pläne
	Aquarelle	Landkarten	Zeichnungen	Werkaufnahmen	usw.

Haltestelle
Linie 1, 2, 10, 11
Bus Nr. 81

einen Rahmen benötigen:

Wir zeigen Ihnen sehr ausgewählte Rahmen-Leistenmuster, und Sie erhalten nach Ihrem Geschmack und unserer fachmännischen Beratung die passende und stilgerechte Einrahmung.

Beachten Sie bitte meine Schaufensterausstellung, schöne Auswahl in Gemälden, Aquarellen, Radierungen, Lithos. Das beliebte Geschenk



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Chronik der Jonges

Die Düsseldorfer Zeitungen
über unsere Dienstagabende

6. Mai

Sportler in der Luft

Der Motor des Segelfliegers ist das Wetter
Von unserem Redaktionsmitglied Josef Odenthal

Zum Thema „Das Erlebnis des Segelfliegens in Wort und Bild“ sprach Jörk Bartholomäus vor den Düseldorfer Jonges.

„Erlebnis des Segelfliegens“. Bei einer solchen Formulierung liegt die Gefahr nahe, in Pathetik auszugleiten, aber auch die andere, das „Erlebnis“ durch die Aufzählung von technischen Einzelheiten und Daten zu ersticken. Beide Gefahren vermied Bartholomäus, so daß er bis zum Schluß die Zuhörer fesselte. Nicht zuletzt gelang ihm das durch die Vorführung zweier Filme, die

so viel von den Schönheiten des Fliegens, von herrlichen landschaftlichen Aussichten aus der Vogelperspektive zeigten, daß Begeisterungsausbrüche des Redners überflüssig waren. Andererseits mutete dieser den Zuhörern nicht mehr an Technik zu, als ein Laie verkraften konnte.

Er schilderte kurz die Pionierzeit des Flugwesens, die Entwicklung des Segel- wie des motorisierten Fliegens aus dem Gleitflug heraus, die Rekorde, die von deutschen Sportlern auf dem berühmt gewordenen Übungsgelände in der Rhön erzielt wurden, die großen Einschnitte, welche beide Kriege in der Entwicklung des Flugwesens für Deutschland bedeuteten.

Das Segelfliegen, führte er aus, gelte als Sport der Einzelgänger. Aber gerade dieser Sport sei nur im Geiste echter Kameradschaft durchzuführen. Ohne die Hilfe seiner Sportkameraden könne kein Einzelflieger „in die Luft gehen“.

Sogar die für den Nichtfachmann so komplizierte Frage, wie der Segelflieger sich überhaupt in der Luft halten und sogar Zielflüge unternehmen könne, vermochte Bartholomäus auch seinem Laienpublikum klarzumachen. Das Stichwort dazu: „Der Motor des Segelfliegers ist das Wetter“.

(So berichtet die Rheinische Post)

**LIETH
PLASTIK**

A. + W. LIETH
404 NEUSS, SCHWANNSTR. 24, RUF 13017

KUNSTSTOFF-VERARBEITUNG
RINGBÜCHER · BUCHEINBÄNDE
MAPPEN · SICHTHÜLLEN · PRÄGUNG
SIEBDRUCK · SONDERANFERTIGUNGEN
VAKUUM-VERFORMUNG
EIGENER WERKZEUGBAU

» **BENRATHER HOF** «

Königsallee Ecke Steinstraße, Tel. 32 16 18
Inh. Bert Rudolph

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute
bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Spezialausschank der Brauerei Schlösser GmbH

SOEFFING

Kompetent für Kälte und Klima

4 DÜSSELDORF 1 · MINDENER STR. 24 - 26 · TEL. 77 09 1
ZWEIGBÜRO: 5050 PORZ
LINDER WEG 93 · TELEFON 6 33 65

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler
Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

13. Mai

Düsseldorf will Ruf stärker aufpolieren

Zu Musen und Moneten kommt jetzt die Mode

Angst vor „schmutziger Großstadt“

Von Hans-Georg Arnold

Den Ruf Düsseldorfs als Modestadt im besonderen und als Einkaufsstadt im allgemeinen zu wahren und womöglich noch zu verbessern, ist das Ziel einer Aktionsgemeinschaft „Düsseldorf – Stadt der Mode“, die unter Federführung des Einzelhandelsverbands gegründet worden ist. An dieser konzertierten Aktion wirken weiter mit: das Werbeamt, die IGEDO, die NOWEA, die Industrie- und Handelskammer, die Kreishandwer-

kerschaft, der Hotel- und Gaststättenverband und die Centralvereinigung der Handelsvertreter. Drei Werbeagenturen erarbeiten zur Zeit Konzepte für Aktionen, mit deren Verwirklichung im kommenden Jahr begonnen werden soll.

Diese für die Öffentlichkeit brandneue Information erhielten die Düsseldorfer Jonges aus allererster Hand, als Jonges-Mitglied und Präsident des Einzelhandelsverbandes Hans-Jochen Hoffmann bei ihnen über das Thema „Der Einzelhandel prägt eine Stadt – Das Düsseldorfer Modell“ sprach und zwar beeindruckend temperamentvoll. In dem Düsseldorf-Slogan „Musen, Moneten, Messen, Management“ fehlte leider die stabgereimte Ergänzung „Mode“, obgleich der Düsseldorfer



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN
Hobrecht-Epping
Düsseldorf, Kirchfeldstr. 112 (am Fürstenpl.)
Ruf 38 27 90
Beerdigungen · Einäscherungen
Umbettungen · Überführungen
Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten

Obergärige Hausbrauerei
**„Zum Uerige“, „Newean“
und „Brauhaus“**
Düsseldorf, Bergerstr. 1 und Rheinstr. 7-11
Die altbekannte Hausbrauerei in der Altstadt



Bei besonderen
Wünschen
Augenläser · Optik · Photo
Meßgeräte
Technische Spielzeuge
und Hobbys
ZIEM
Heinrich-Heine-Allee · Ecke Bolker Str. · Ecke Neu Str.



HAUSRAT-INDUSTRIEBEDARF
SEIT 1901
IMMER WIEDER ZU
STRASMANN
DÜSSELDORF KLOSTERSTRASSE 25
RUF 251011
WERKZEUGE · EISENWAREN

SCHLÖSSER ALT

Wirtschaftsbetriebe
Paul Weidmann GmbH · Düsseldorf
Stiftsplatz 11 · Tel. 327077



Waldhotel Rolandsburg
Rennbahnstr. 2 Tel. 626231



 Schultheiss in der Berliner Allee
Restaurant Schultheiss
Berliner Allee 30 Tel. 13138



Brauerei-Ausschank Schlösser
Altstadt 5 Tel. 325983

Schlösser Pils



Der Lebensstil variiert... Doch eines gilt heute wie vor fast hundert Jahren: Wir sind ein verlässlicher Partner für den Geschäftsmann und ein nützlicher Freund für jeden Privatmann.



COMMERZBANK
... eine Bank, die ihre Kunden kennt

Textil-Einzelhandel jährlich über 500 Millionen DM umsetze. „Das ist deutscher Rekord!“ Noch ein Rekord: in Düsseldorf werden im Jahr rund 1,7 Millionen Schuhe verkauft. Überdurchschnittlich seien auch die Umsätze an Delikatessen und anderen hochwertigen Dingen.

Hoffmann führte das nicht nur auf die Struktur der Stadt und die Eigenart ihrer Bürger zurück, sondern auch auf die Leistungen des Einzelhandels. „Einzelhändler sein, heißt Wünsche aufspüren und erfüllen!“ Geradezu als Kompliment empfand er den Vorwurf linker Kreise, ein starker Einzelhandel wirke systemstabilisierend.

Der Mann des Handels räumte mit dem Vorurteil auf-Handelsspannen seien mit Gewinnen gleichzusetzen; in Wirklichkeit entfielen bei Kaufhäusern auf Werbung und Gewinn nur jeweils ein Prozent des Umsatzes. Der harte Konkurrenzkampf lasse ohnehin keine überhöhten Gewinnspannen zu. Bemerkenswert auch das Plädoyer für den guten, alten Tante-Emma-Laden.

Düsseldorfs Einzelhandel, der über 35 000 Beschäftigte habe und jährlich rund 3,35 Milliarden DM umsetze, habe, so sagte Hoffmann weiter, das Bild der Stadt wesentlich mitgeprägt, nicht nur durch Bauten und Schaufenster, sondern auch durch positive Mitarbeit am kommunalpolitischen Geschehen, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem U-Bahn-Bau.

Hoffmanns Kummer über das Stadstreicher-Unwesen, Düsseldorf in eine „Dirty big City“, eine schmutzige Großstadt umzuwandeln drohe, teilten die Jonges vollauf.

(So berichten die Düseldorfer Nachrichten)

20. Mai

Appell für den Hafen

Mit bemerkenswerter Eindringlichkeit appellierte Wilhelm Kranefeld, ein Düsseldorfer Journalist, der aus Dortmund stammt, an die Düsseldorfer Jonges, sich mit allen Kräften für die Erhaltung des Düsseldorfer Hafens einzusetzen. „Jeder, der Düsseldorf liebt, müßte auch den Hafen lieben, und vor allem sollten es die Düsseldorfer Jonges!“ Jonges-Präsident Raths war, nachdem er mit dem Hafen verbundene Jugenderinnerungen zum besten gegeben hatte, allerdings eher skeptisch: „Jetzt ist es zu spät!“

Kranefeld sparte nicht mit herber Kritik an der Art, in der der Stadtrat seit dem Kriegsende mit dem Hafen verfahren sei. Ein Gutachten von 1968 sei schnell in den großen Gutachterkeller gerutscht, ein zweites aus dem Jahre 1973 habe erstens 250 000 DM gekostet und zweitens mit falschen Zahlen operiert. Die von dem Rat im Juli 1974 beschlossene Reduzierung des Hafengebiets um 33 Hektar (bis 1985) würde 250 Millionen DM kosten. Kranefeld sarkastisch: „Das nennt man Gesundheitsschrumpfung!“ Es sei bedauerlich, daß man nicht auf den Rat Düsseldorfer Fachleute höre. Im übrigen sei der Düsseldorfer Hafen einer der wenigen am Rhein, der nicht in roten Zahlen stecke. Kranefelds Quintessenz: „Der Ratsbeschluß muß zurückgenommen werden!“

(So berichteten die Düsseldorfer Nachrichten)

Feine Uhren
von
**JUWELIER
KRISCHER**
Düsseldorf, Flinger Str. 3
Tel. 37 19 04

Ankauf und Abholung von Altpapier
Aktenpapier unter Garantie des Einstampfens

ALTPAPIER-WIESE 324232
WALLSTRASSE 37 327624

JOHANNES DRESCHER
DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE 20



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE

27. Mai

Der Gastchor beschämte Jonges

Zwei schöne Stunden erlebten die Düsseldorfer Jonges mit dem Sängerkreis 1881 Urdenbach, der unter seinem Chorleiter Hermann-Josef Ley im Schlossersaal zu Gast war. Heribert Brommer ließ an Hand hervorragender Farbdiast die Reise der Sänger nach Kanada und in die USA lebendig werden und vermittelte Eindrücke von Land und Leute und vom großen Erfolg der Urdenbacher Sänger und Sängerinnen. Diese, 70 Personen stark, gaben zwischendurch immer wieder Gesangs-Einlagen und riefen Beifallsstürme der Jonges hervor. Ins-

besondere die Solisten Heiner Hett (Tenor), Theo Nerbisrath (Bariton), Marta Kempfski (Klavier) und Irmgard Kamp (Sopran) wurden gefeiert und wußten zu schätzen, daß die Jonges bei ihren Vorträgen einmal wirklich still blieben. Schöner Abschluß war das gemeinsam gesungene Jonges-Lied; hierbei beschämte der Chor die Jonges, indem er alle sechs Strophen sang, während die Textkenntnisse vieler Jonges mit der dritten Strophe zu Ende sind. Baas Hermann Raths dankte dem Chor und überreichte einen Scheck mit dem Bemerkten: „Em Allgemeine sah mr: „Zum Ankauf neuer Noten!“ khs

(So berichtet die Rheinische Post)

NEON

Winfried Gottschalk

G E S E L L S C H A F T
F Ü R L I C H T R E K L A M E M B H

4 Düsseldorf 12

GRÄULINGER STR. 109 · TEL. 23 42 01
28 73 98

NEON-SERVICE

im ganzen Bundesgebiet:
Neon-Lichtwerbung · Transparente
Kunststoffwerben
Spezialreinigungen
Lackierungen · Spritzen
Regenerieren u. Neuverkabeln

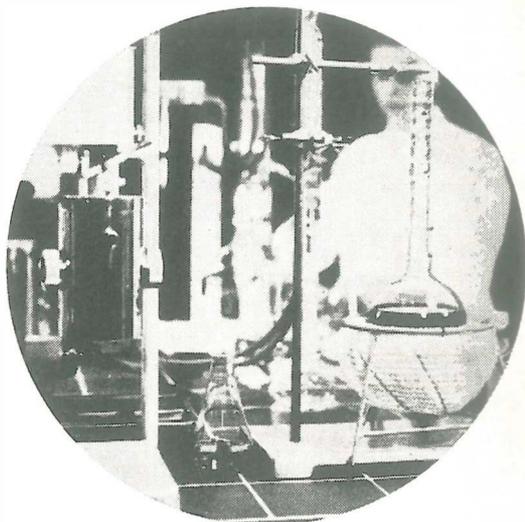
SERVICE

WÜLFING ARZNEIMITTEL

Fortschritt durch Forschung



Der Tradition
verpflichtet

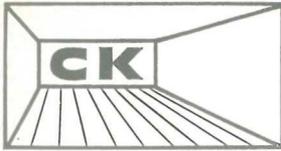


Dem Fortschritt
zugewandt

Die Anfänge des Hauses Wülfing reichen bis in das vorige Jahrhundert zurück. Bereits die Präparate aus der Gründerzeit des Unternehmens fanden weltweite Anerkennung und wurden auf zahlreichen internationalen Ausstellungen und Kongressen ausgezeichnet. Einige von ihnen stehen noch heute in der Palette moderner Wülfing-Präparate. Die Welt der modernen Industriegesellschaft ist nüchtern geworden, sie kennt keine offiziellen Auszeichnungen mehr. Was zählt, sind allein Wirksamkeit und Sicherheit — diesen Anforderungen halten Wülfing-Arzneimittel stand. Eine Leistung der pharmazeutischen Forschung des Hauses — seit der Gründerzeit selbstverständlich und durch die Weltoffenheit unternehmerisch denkender Kaufleute unterstützt. Sicherlich ist es eine Auszeichnung, daß Wülfing-Arzneimittel in über 60 Länder exportiert werden.



WÜLFING ARZNEIMITTEL · NEUSS



seit 1906

CLEMENS KLEINE KG GEBÄUDEREINIGUNG

Verwaltung:
Düsseldorf · Gruppellostr. 15 · Tel. (0211) 360494

Ihr zuverlässiger Partner in
Planung und Durchführung
von:

- ▶ Fassadenreinigung
- ▶ Glasreinigung
- ▶ Krankenhausreinigung
- ▶ Metallreinigung
- ▶ Neubaureinigung
- ▶ Servicearbeiten vieler Art
- ▶ Teppichreinigung
- ▶ Unterhaltsreinigung

Veranstaltungen Juli 1975

Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser Altstadt“

Dienstag,
den 1. Juli
20 Uhr

Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Umrahmung durch den MGV Liederkranz
Düsseldorf-Hamm

Dienstag,
8. Juli
20 Uhr

Fred Kox: Lichtbilder-Vortrag über

„Fritz Köhler, ein Maler des Niederrheins“



TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE eG

4 Düsseldorf, Kölner Straße 356

Betriebshof und Geschäftsstelle Telefon 77 10 11-14

TAXI-DIREKT-RUFSÄULEN:

Aachener Platz	33 21 00
Bilker Bahnhof	31 23 33
Bilker Kirche	39 22 12
Belsenplatz	5 36 00
Benderstraße	28 11 11
Bochumer Straße	65 28 88
Bonner Straße	7 90 03 33
Börnstraße	35 77 33
Brehmplatz	66 41 42
Burscheider Straße	76 11 11
Clemensplatz	40 48 49

Dorotheenplatz	66 78 28
Engerstraße	68 20 20
Franziusstraße	30 44 33
Fürstenplatz	31 23 12
Garath/S-Bahnhof	70 33 33
Gertrudisplatz	21 50 50
Heinrichstraße	63 88 88
Hüttenstraße	37 65 65
Kalkumer Straße	42 88 88
Karolingerplatz	33 36 46
Königsallee-Bahnstr.	32 66 66

Lilienthalstraße	43 66 66
Luegplatz	5 38 00
Mosterplatz	44 44 10
Nikolaus-Knopp-Platz	50 33 11
Oberbilker Markt	72 22 22
Paulistr./Benrath	71 33 33
Pfalzstraße	48 82 82
Rochuskirche	36 48 48
Schlesische Straße	21 31 21
Spichernplatz	46 40 46
Städt. Krankenanstalt	31 27 27
Staufenplatz	68 40 20
Uerdinger Straße	43 75 75
Umlandstraße	66 74 10
Vennhauser Allee	27 41 41

Wir bitten Sie, den Ruf mindestens 6mal durchläuten zu lassen.

Wenn der Taxiplatz nicht besetzt ist und bei Vorbestellungen wählen Sie bitte die Zentrale – 33 33 –

JULI 1975
41. JAHRGANG
HEFT 7



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

Japan am Rhein...

Meisterwerke...



Karl Heinz Dohmen

...im Nordpark angesiedelt

Mit einem Volksfest wurde der „Japanische Garten am Rhein“ im Düsseldorfer Nordpark der Öffentlichkeit übergeben. Presse, Funk und Fernsehen haben über dieses Ereignis eingehend berichtet. Vorträge über Japan und japanische Gärten ergänzten die Vorstellung der neuen Düsseldorfer Attraktion.

... der Gartenbaukunst



Die Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf kann sich rühmen, den wohl bedeutensten Japanischen Garten in Deutschland zu besitzen, besonders, was seine Größe, künstlerische Gestaltung und Ausstattung betrifft. Es gibt zwar einige kleinere japanische Gartenbereiche, die ebenfalls die Handschrift eines japanischen Gartenarchitekten tragen, die aber nicht so umfassend in der Verwendung der Gestaltungselemente sind, wie gerade der Japanische Garten am Rhein. Selbst der bekannte Japanische Garten in Leverkusen wird von japanischen Experten zwar in die fernöstliche, jedoch mehr in die chinesische Gartenkunst eingeordnet.

Es war eine großartige Idee der japanischen Gemeinschaft in Düsseldorf, ihre Verbundenheit mit der Stadt Düsseldorf auf diese Weise zu zeigen und der Düsseldorfer Bevölkerung für ihre Aufgeschlossenheit zu danken. Sie selbst aber schuf sich mit der Verwirklichung dieses Gedankens ein Stück Heimat und Heimatgefühl in den Düsseldorfer Parkanlagen. Damit gliederten sie den Düsseldorfer Gärten und Parks ein Kleinod fernöstlicher Gartenkultur, speziell hier eins stilreinen japanischen Gartens, ein.

In verhältnismäßig kurzer Bauzeit konnte dieses Meisterwerk japanischer Gartenkunst entstehen. Japanische Gartenarchitekten der Firma

(Fotos Werner Gabriel)



Iwakii aus Tokio erstellten den Plan, japanische Garteningenieure überwachten an Ort und Stelle die Arbeiten ihrer eigens dafür eingeflogenen japanischen Gärtnerkollegen.

Trotz der Sprachschwierigkeiten wurde in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit dem städtischen Gartenamt und den deutschen Gartenbaufirmen die Fertigstellung planmäßig gewährleistet.

Der Rat der Stadt Düsseldorf hatte am 16. Mai 1974 die Schenkung dankbar angenommen; am 31. Mai erfolgte bereits der erste Spatenstich und fast auf wenige Tage genau nach einem Jahr konnte der Garten, der bereits seit mehreren Wochen fertiggestellt ist, Dank der günstigen Witterung termingerecht übergeben werden.

Es ist ein schönes Grundstück, das die Stadt den Japanern im Nordpark an bevorzugter Stelle zur Verfügung gestellt hat. Damit unterstrich der Rat seinerseits die Verbundenheit der Düsseldorfer Bevölkerung mit der japanischen Gemeinschaft und mit dem japanischen Volk.

Meisterhaft wurde das Gelände modelliert, wurden die bis zu 24 to schweren Quarzitsteine aus dem Rhein in das Gelände zu einem überzeugend gestalteten Wasserfall eingebaut. Malerisch liegt der Teich im Garten eingebettet, in dem sich die Felsen, die reiche Vegetation und die original-japanischen Steinlaternen widerspiegeln. Hier im Japanischen Garten gelten nicht nur die Gesetze der Ästhetik von Raum, Fläche, Form, Farbe, Harmonie, Dynamik und Statik, sondern darüber hinaus die jahrhunderte alten Regeln des Japanischen Gartens, die mythologisch begründet sind.

Es soll einen weiteren Beitrag in „Das Tor“ vorbehalten bleiben, den Lesern mit diesen Regeln, die den Inhalt und die Gestaltung des Japanischen Gartens bestimmen und soweit sie sich aus der Literatur über japanische Gärten vermitteln lassen, bekanntzumachen.

Die Düsseldorfer Heimatfreunde begrüßen dankbar die Stiftung der japanischen Mitbürger. Wir wünschen der japanischen Gemeinschaft, daß sie sich weiter in Düsseldorf wohlfühlen möge und ihnen der Japanische Garten ebenfalls große Freude bereitet.

Herman Lohausen

Heinrich Heine — ein Onkel von Karl Marx

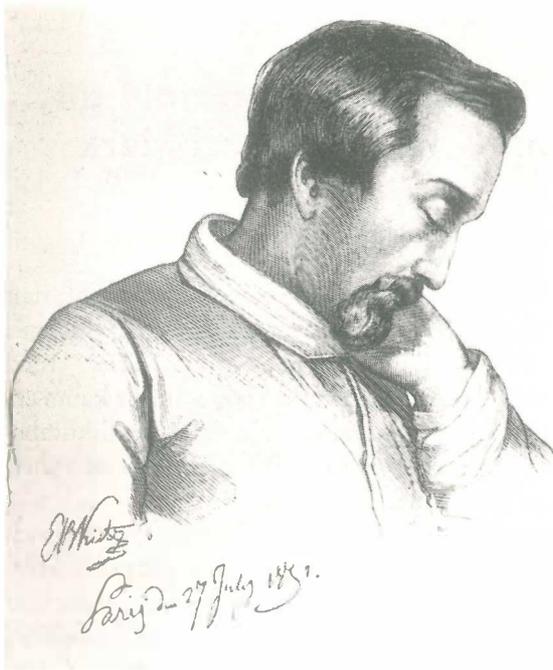
In Düsseldorf wurde bisher die Nachricht, daß der größte Sohn der Stadt, Heinrich Heine, mit dem Menschheitspropheten aus Trier, Karl Marx, verwandt gewesen sein soll, für kaum erwähnenswert gehalten, allenfalls für diskutabel im Rahmen verschrobener und rührend-rühri-ger Familienforschung.

Schon vor Jahren, als in der Schrift „Heinrich Heine – Ein deutscher Adliger jüdischer Herkunft“ eine Verwandtschaft zwischen Marx und Heine angesprochen wurde, blieb in Düsseldorf jegliche Reaktion auf diese Feststellung aus. Und auch jetzt, nachdem der Trierer Soziologe Dr. Dr. Heinz Monz in seinem profunden soziologisch-biographischen Werk „Karl Marx – Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk“ durch genealogische Datenanalyse Belege für eine derartige Verwandtschaft aufgezeigt hat, bleibt Düsseldorf unbeeindruckt und findet zu keinem Kommentar.

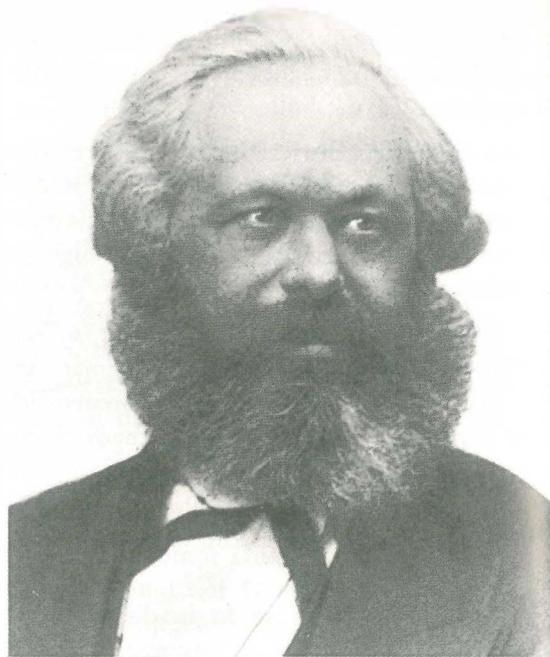
In das westliche Weltbild paßt naturgemäß nicht die Vorstellung, daß die bedeutendsten Wort- und Parteiführer des Sozialismus und des Kommunismus vornehmer Herkunft gewesen sind, daß sie nicht als Zufallsprodukte ihrer Umwelt zu gelten haben, daß vielmehr eine ganze Kette von Generationen über Jahrhunderte hinweg mitgewirkt hat, um jene einmalige Konstellation zustande zu bringen, welche durch die als Genialität sonst geltende Konzentration von Geist, Bildung, Wille, Fleiß, Meisterschaft und Produktivität gekennzeichnet ist.

So wird meist ignoriert, daß Persönlichkeiten wie Rosa Luxemburg, Lassalle und Liebknecht, wie Engels, Heine, Marx und Börne und schließlich wie Lenin und Tschou-En-Lai aus sehr alten, vornehmen, adeligen Familien hervorgegangen sind.

Die Allgemeinheit blieb merkwürdigerweise von dieser Ignoranz weitgehend verschont. Immernoch ist die Zuversicht weit verbreitet, daß Blutsverwandtschaften auf ähnliches Erbgut



Heinrich Heine



Karl Marx

und mithin ähnliche Charaktereigenschaften schließen lassen. An jeder Wiege wiederholt sich das alte Frage-Spiel, wer gleicht wem? Wer hat was von wem geerbt? Von Ähnlichkeiten mit den Urgroßeltern ist nur deshalb in diesem Rahmen nicht mehr die Rede, weil jene meist schon tot sind und die Erinnerung an sie vielfach verblaßt ist.

Die Wissenschaft darf und braucht vor der Schranke der persönlichen Erinnerungen nicht haltzumachen. So belegen ihre Analysen und Untersuchungen denn auch, daß es falsch ist, Verwandtschaften deshalb für weniger bedeutsam zu erachten, weil die sie schaffenden genealogischen Verbindungen weiter als zwei Generationen zurückreichen. Durch exakte mathematische Berechnungen hat Pöschl (Prof. Arnold Pöschl, *Die Blutsverwandtschaft und der Drei-Generationen-Rhythmus in der Menschheitsentwicklung als sozialbiologisches Grundgesetz*, Innsbruck 1951) nachgewiesen, daß in der Regel die Intensität der Vererbung nach mehreren Generationen keineswegs ab-, sondern sogar zunimmt, und zwar handelt es sich um eine Bewegung, die im Drei-Generationen-Rhythmus zu einer stets neu sich bildenden Kummulierung gleichgearteter genetischer Strömungen führt. Dem zu folgen müßte nicht das Kind den Eltern,

sondern seinen Urgroßeltern am meisten gleichen, eine interessante These, die bislang so gut wie gar nicht überprüft worden ist.

Kehren wir zu unserem Thema zurück, zur Verwandtschaft von Heine und Marx.

Nach den Feststellungen von Monz ist diese Verwandtschaft darin begründet, daß sowohl Heine als auch Marx von dem kaiserlichen Hoffaktor Simon Pressburg und dessen Ehefrau Hanna abstammen. Simon und Hanna Pressburg waren die Ururgroßeltern von Heinrich Heine und die Ur-ur-urgroßeltern von Karl Marx. Folgende Umstände charakterisieren die Herkunft von Marx und Heine und lassen interessante Entsprechungen erkennen:

- Die Vorfahren von Marx väterlicherseits sind über viele Generationen zurück als Rabbiner auszumachen, unter ihnen waren bedeutende Gelehrte.
- Heines Vorfahren mütterlicherseits waren ebenfalls Rabbiner aber auch Ärzte, Bankherren und Hoffaktoren.
- Die Vorfahren von Marx mütterlicherseits waren Hoffaktoren und Kaufleute.
- Heines Vorfahren väterlicherseits waren Bankherren und Hoffaktoren.
- Marx entstammte dem Geschlecht der Leviten, Heine dem der Aaroniden.

- Die Leviten und die Aaroniden sind jüdische Geschlechter mit einer jahrtausendealten Tradition und gehen auf den alten jüdischen Priester- und Schriftgelehrten-Adel zurück.
- Die Hoffaktoren sind Repräsentanten einer deutsch-jüdischen Adelschicht gewesen. Sie begründeten in der Epoche des Absolutismus die moderne Finanzwirtschaft.

Die ohnehin homogene Struktur im genetischen Erbgut von Marx und Heine läßt vermuten, daß sich ihre Verwandtschaft in besonderem Maße ausgewirkt hat. Es wäre deshalb von großem Reiz, der Genealogie des Marx und Heine verbindenden Geschlechts Pressburg nachzuspüren.

Einen interessanten Beleg für die Richtigkeit dieser theoretischen Erwägungen findet sich in Heines Äußerungen über seine familiäre Herkunft, wie er sie in seinen Memoiren niedergelegt hat. Dort äußert Heine, er habe sich in besonderem Maße seinem Großonkel Simon v. Geldern als ähnlich empfunden, so ähnlich, daß er zeitweise glaubte, dessen Reinkarnation zu sein. Simon v. Geldern aber, „alias Heinrich Heine“, hatte wie Karl Marx eine Pressburg zur Mutter!

Und noch einmal sei Heine vorsorglich selbst zitiert. In Bezug auf seinen Großonkel Simon de Geldern schreibt Heine in seinen Memoiren: „Wenn ich Fehler begehe, deren Entstehung mir unbegreiflich erscheint, schiebe ich sie gerne auf Rechnung meines morgenländischen Doppelgängers. Als ich einst meinem Vater eine solche Hypothese mitteilte, um ein kleines Versehen zu beschönigen, bemerkte er schalkhaft: er hoffe, daß mein Großoheim keine Wechsel unterschrieben habe, die mir einst zur Bezahlung präsentiert werden könnten.“

Es sind mir keine solche orientalischen Wechsel vorgezeigt worden, und ich habe genug Nöte mit meinen eigenen okzidentalischen Wechseln gehabt.

Aber es gibt gewiß noch schlimmere Schulden als Geldschulden, welche uns die Vorfahren zur Tilgung hinterlassen. Jede Generation ist eine Fortsetzung der andern und ist verantwortlich für ihre Taten. Die Schrift sagt: die Väter haben Härlinge (unreife Trauben) gegessen, und die Enkel haben davon schmerzhaft taube Zähne bekommen.

Es herrscht eine Solidarität der Generationen, die aufeinander folgen, ja die Völker, die hintereinander in die Arena treten, übernehmen eine solche Solidarität, und die ganze Menschheit liquidiert am Ende die große Hinterlassenschaft der Vergangenheit. Im Tale Josaphat wird das große Schuldbuch vernichtet werden oder vielleicht vorher noch durch einen Universalbankrott.

Der Gesetzgeber der Juden hat diese Solidarität tief erkannt und besonders in seinem Erbrecht sanktioniert; für ihn gab es vielleicht keine individuelle Fortdauer nach dem Tode, und er glaubte nur an die Unsterblichkeit der Familie; alle Güter waren Familieneigentum, und niemand konnte sie so vollständig alienieren, daß sie nicht zu einer gewissen Zeit an die Familienglieder zurückfielen“.

Seines Vaters gedenkt Heine in ähnlichem Sinne:

„Er war von allen Menschen derjenige, den ich am meisten auf dieser Erde geliebt. Er ist jetzt tot seit länger als 25 Jahren. Ich dachte nie daran, daß ich ihn einst verlieren würde, und selbst jetzt kann ich es kaum glauben, daß ich ihn verloren habe. Es ist so schwer, sich von dem Tod der Menschen zu überzeugen, die wir so innig liebten. Aber sie sind nicht tot, sie leben fort in uns und wohnen in unserer Seele.“

Zwei Bürgermeister aus Düsseldorf

In der durch die kommunale Neuordnung entstandenen neuen Großstadt Bottrop mit jetzt 205 000 Einwohnern wurden zwei gebürtige Düsseldorfer zum Bürgermeister gewählt.

Norbert Aust, geb. 15. 8. 1941 in Düsseldorf, Geschäftsführer bei der LBS in Gladbeck, wohnt seit 10 Jahren in Gladbeck und Bernd Schnock, geb. 22. 10. 1930 in Düsseldorf, seit 20 Jahren freiberufl. beratender Ingenieur, verh., wohnt seit 20 Jahren in Kirchhellen.

Bernd Schnock ist seit 1952 Mitglied des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges.

Beide gehören der SPD-Fraktion im Stadtrat an.

„Lassalle — ein großer Politiker“

„Sich nicht so zieren wie im Falle Heinrich Heine“ solle sich Düsseldorf, und Ferdinand Lassalle einen gebührenden Platz in ihrer Stadt einräumen, meinte Ministerpräsident Heinz Kühn bei der Eröffnung einer Ausstellung „Bücher – Bilder – Dokumente“ von und über den Gründer der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland, den am 11. 4. 1825 in Breslau geborenen und am 31. 8. 64 in Genf verstorbenen Ferdinand Lassalle, im Haus des Deutschen Ostens an der Bismarckstraße.

Lassalle habe, so führte auch Oskar Böse in seinen Begrüßungsworten aus, zehn seiner Lebensjahre in Düsseldorf verbracht, es stünde der Stadt gut an, sich mit ihm zu befassen, „er gehört nach Düsseldorf!“

Die Ausstellung wurde von der Bibliothek des Hauses liebevoll zusammengetragen. Leihgaben der Universitäts-Bibliothek Düsseldorf, aus der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Sammlung Wilhelm Matull u. a. boten einen umfassenden Einblick in Lassalles Leben und Schaffen.

Min.-Rat a. D. Wilhelm Matull warf in seinem Eröffnungs-Referat die Frage auf: „Wie kam Lassalle denn eigentlich in die Rheinlande“ und knüpfte daran eine Schilderung des viel zu kurzen Lebenslaufes. Hermann Oncken erkennt schon in Lassalles Jugendjahren in Breslau seine „tumultuarische Persönlichkeit, in dessen Leben Hohes und Niederes oft unmittelbar nebeneinander liegt“. Er zeigte „das Temperament des geborenen Politikers“. Sein „fiebernder Aktionsdrang“ führt zu Konflikten mit der Schule, schnell folgen Wechsel nach Leipzig, wieder Breslau, dann Berlin und später Paris, wo er Heinrich Heine begegnet, mit dem er frappante Ähnlichkeiten aufweist.

Nach Düsseldorf führte ihn der Scheidungsprozeß der Gräfin Hatzfeldt, doch er arbeitete gleichzeitig an der – von Karl Marx herausgegebenen – „Neuen Rheinischen Zeitung“ mit und zeigte sich politisch als radikaler Demokrat.

Das brachte ihm mehrere Strafverfahren ein, stellte ihn aber auch in die Nähe von Marx, Engels und – als Präsident des am 23. 5. 1863 in Leipzig gegründeten „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“, der ersten Parteibildung der Sozialdemokraten – an den Verhandlungstisch mit Bismarck.

Wilhelm Matull, mit Lassalle bestens vertraut, bedauert die allenthalben herrschende Unkenntnis und viel zu geringe Beachtung dieses „Mannes einer ungeheuren Willenskonzentration und wahrhaft großen Politikers“.

Brücken auch heute

Das Kuratorium der Stiftung „Haus des Deutschen Ostens“ in Düsseldorf billigte unter Vorsitz von MdL Paul Scholz den Bericht und die Jahresabrechnung für das Arbeitsjahr 1974. Direktor Oskar Böse konnte darauf verweisen, daß insgesamt 1525 Veranstaltungen der verschiedensten Art mit 66 400 Besuchern im Hause stattfanden. Von der Stiftung selbst wurden 228 Veranstaltungen durchgeführt. In sechs Städten des Landes NRW sowie im Schloß zu Koblenz wurde die Landesinformationsschau über die Deutschen im Osten „Leistung und Schicksal“ gezeigt.

Die Seminare, Studienfahrten sowie die kulturellen Nachmittage erfreuten sich nach wie vor großer Beliebtheit. Neu im Programm des Jahres 1974 war ein Jugend-Bastel-Club, der literarische Stammtisch der Künstlergilde Nordrhein-Westfalen sowie ein Volkstanz- und Singekreis. Das Konzert mit Siebenbürger Trachtenkapellen als Auftakt der Hofgartenkonzerte in Düsseldorf hat sich bewährt. Die Abteilung „Aktuelle Ostinformation“ der Bibliothek sowie die unter diesem Thema durchgeführten Vorträge fanden stärkere Beachtung und bilden einen besonderen Schwerpunkt der Arbeit. Zahlreiche Verbände führten Bundes- und Landestagungen im Hause durch.

Die Verbindung zwischen Nordrhein-Westfalen und dem deutschen Osten wurde durch die Ausstellung über den Architekten Joseph Maria Olbrich (Troppau – Düsseldorf) und die Veranstaltungen „750 Jahre Stadt Danzig“ (Patenschaft Düsseldorf – Danzig) besonders betont.

Hans P. Roschinski

Bergische Mönche siedeln im Osten

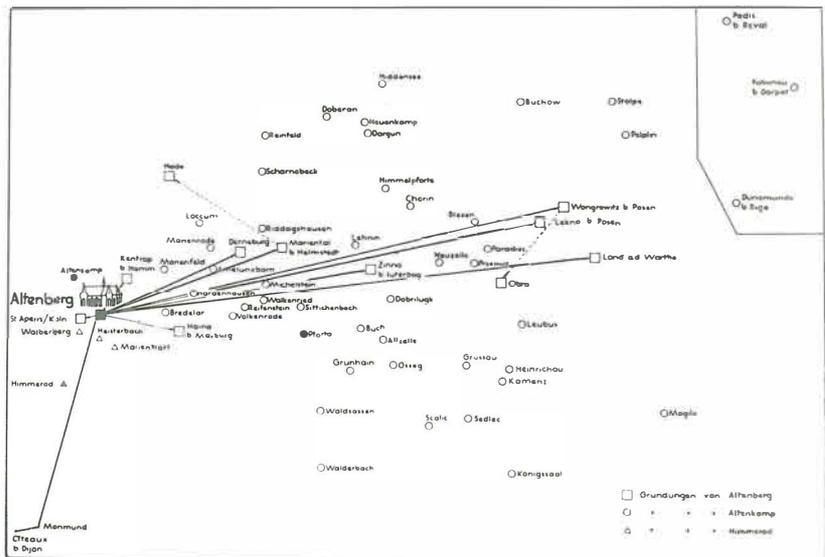
Die Ausbreitung des Zisterzienserordens

Benedikts Stiftung hatte das Mönchtum dem Abendland gegeben, ein Mönchtum, das unter seinem Worte „ora et labora“, „bete und arbeite“, wesentlich für die Glaubensausbreitung in Mitteleuropa wurde, als Pflanzstätte vieler kultureller Errungenschaften für Jahrhunderte vorbildlich bleiben sollte. Schauen wir aber auf eine historische Karte des 12. Jahrhunderts und betrachten die Gründungen des Benediktinerordens bis dahin, so ist die auffällige Ostgrenze ihrer Ausbreitung, die Elbe, nicht zu übersehen. Östlich dieses Stroms haben die Söhne des heiligen Benedikts nur wenige Niederlassungen gegründet. Und doch hat die Regel des Mönchvaters vom Monte Cassino, nun in der Reform von Cîteaux, sich weit in die östlichen Lande ausgebreitet, die Zisterzienser waren über die alte Grenze mönchischer Siedlungen hinausgeschritten.

Neue Gründungen im weiten Gebiet der Ostlande gingen nur von den beiden jüngsten Töchtern der Stammabtei Cîteaux aus, beide 1115 gegründet: von Clairvaux und Morimond. Nach Südosten, nach Ungarn, da hat auch der wenig ältere Zweig Pontigny (gegründet 1114) sich vorgestreckt. Interessant sind hier die Lande zwischen Ostsee, Weichsel und Böhmen, in sie hinein haben auch die Mönche vom Rhein her ihren Anteil am Aufbau geleistet.

Clairvaux ist da nur mit wenigen Gründungen vertreten, das Kloster des heiligen Bernhards hat seine Töchter über einen langen nördlichen Umweg dorthin gesandt. 1154 zog ein Gründungskonvent von der Aube in der Champagne aus ins Nordland, auf die Insel Seeland, und begründete da (nicht weit von Kopenhagen) die Abtei Esrom. Von hier aber riefen Edelleute Mönche in die sumpfigen Gebiete an der Grenze von Mecklenburg und Pommern, und zweimal innerhalb weniger Jahre traf da jeweils ein Gründungskonvent ein: 1172 zu Dargun in Mecklenburg der erste, drei Jahre später der zweite, der im Südosten von Stettin die Abtei Kolbatz aufbaute. Vor allem Kolbatz war eine Wurzel, die bald weitere Zweige trieb. Mit den Zweigen des Weinstocks oder des Ölbaums verglichen die Zisterzienser gern ihre Ausbreitung, so auch die Mönche von Kolbatz: Ihre Tochtergründung auf dem Höhenrand im Mün-

Die Filiationen der
rheinisch-bergischen
Zisterzienserklöster (in
Anlehnung an den
„geschichtl. Handatlas
der deutschen Länder am
Rhein“ gezeichnet von
Ernst Bickel)



dungsland der Weichsel nannten sie nach dem Ölzweig – Oliva. 1175 hatte Sambor, Fürst der Pomerellen, bereits dem Orden da einen Landstrich mit Dörfern geschenkt, um 1178 erstand ein bedeutendes Kloster, das allerdings erst Jahre später, 1186, bezogen werden konnte. Hier, wo die noch heidnischen Preußen nahe waren, mußten die Mönche den Aufbau umsichtiger und vorsichtiger leisten als anderswo. Weitere Töchter von Kolbatz aber erstanden in viel jüngerer Zeit, erst wieder am Ende des 13. Jahrhunderts und nochmals zwei Menschenalter darauf läuteten in dieser pommerischen Zisterze die Glocken zum Auszug von Mitbrüdern. Schwerer hatte es in der Zeit Dargun gehabt. Am Ende des Gründungsjahrhunderts mußten die Mönche sogar ihre Abtei verlegen: Schon bevor der Dänenkönig Waldemar II., der Siegreiche (1202–1241), sich Mecklenburg und Pommern 1203 zu unterwerfen mußte, gab es Kämpfe dazulande, und die Mönche wichen aus in die neue Abtei Eldena (1199 nahe Greifswald). Dargun blühte ein Jahrzehnt danach wieder auf, diesmal aber in der Linie von Morimond. Denn 1209 kamen Zisterzienser aus Doberan dorthin, deren Kloster war von Amelunxborn aus gegründet worden, der dritten Tochter Altenkamps – und damit sind wir am Rhein.

Das aufblühende Klosterleben zwischen Elbe und Weichsel schöpfte seine Kraft in beachtlichem Maße aus den Wurzeln am Rhein: Altenkamp war ja die erste Zisterze in Deutschland, und schon unter dem Gründungsabt Heinrich, dem Bruder des Kölner Erzbischofs Friedrich I. von Schwarzenburg, zogen Mönche von hier aus, um weitere Klöster zu gründen: Walkenried im Tal der Wiede war so die erste Tochter, 1127 begründet, Volkenrode in Thüringen folgte 1131, und dann Amelunxborn 1135, von dem eben ja schon die Rede war. Diese Abteien blieben, wie die straffe Organisation der Zisterzienser es vorsah, mit der Mutterabtei verbunden, deren jeweiliger Abt sie auch visitierte. Doch die Töchter pflanzten ihrerseits zisterziensischen Geist und zisterziensische Arbeit fort: Von Walkenried stammen so Pforta (Schulpforta) ab, 1132, und weiter Sittichenbach in Thüringen, 1141. All das waren Stationen auf dem Weg zur Ausbreitung

nach Osten. So führte die Linie von Pforta aus zunächst nach Schlesien, nach Leubus, am Ufer der Oder. Hier hatte der polnische König Kasimir, Mieszkos Sohn, den der Vater einst selber ins Kloster gesteckt hatte, 1050 ein Benediktinerkloster gegründet. Doch als die Mönche nicht den Aufschwung und die Leistung brachten, die der Gründer einst von ihnen erhofft hatte, rief dann der schlesische Herzog Boleslaw, „der Lange“, die Zisterzienser aus Pforta, die eineinviertel Jahrhundert nach der Gründung Leubus besiedelten. Stets war es ein wichtiges Kloster im Orden, das reichste in Schlesien, und seinem Abt ward häufig in seiner Geschichte das Amt eines Ordensvikars anvertraut.

Auch in Pommern gründeten zunächst eine Abtei die Benediktiner, ehe Zisterzienser sie besiedelten: Stolp in Pommern. 1153 hatte hier der pommerische Fürst Ratibor die „schwarzen Mönche“ angesiedelt, und anderthalb Jahrhunderte darauf stimmte der Konvent zu, daß nun die Regel von Cîteaux beachtet werden sollte: 1305 wurde Stolp eine Knospe im Kranz der Zisterzen. Ja, der von Walkenried und Pforta ausgehende Zweig der Zisterzen wuchs hoch bis nach Lettland und Estland. Von Pforta gingen Mönche, das Kloster Mons S. Nicolai (Nikolausberg) in Dünamünde zu errichten, das war 1208. Doch damit war der Zisterzienserorden in das künftige Interessengebiet des Deutschen Ordens vorgestoßen, und der kaufte 1305 das Kloster auf. Die Mönche gingen wohl weiter nach Norden, nach Estland, wo nahe bei Reval um 1310 sie die Abtei Pades erbauten. Das Generalkapitel der Zisterzienser, das alle Jahre in Cîteaux tagte, beschloß allerdings bald, die Visitation dieser entlegenen Niederlassung dem Abt von Stolp zu übertragen.

So also wurde das Netz der Töchter Altenkamps im Landesausbau des Ostens immer dichter. Berühmte Klöster gehörten dazu wie Lehnin, das 1180 von Sittichenbach aus besiedelt wurde, von dem achtzig Jahre später Mönche in die Uckermark gingen, dort die „Stadt Gottes“, eine Klostergründung der Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg und besetzt mit Prämonstratensern, übernahmen – unter dem Namen Chorin ist es

seit 1260 bekannt. Leubus, die schlesische Abtei, sandte Mönche nach Mogila, nahe Krakau, die zwischen 1218 und 1222 eintrafen. In die Niederlausitz, nach Dobrilugk, zog aus Volkenrode ein Konvent (1165), nach Doberan westlich von Rostock 1171 einer aus Amelunxborn. Nach dem Tode des Stifters, des Obotritenfürsten Pribislaw, zerschlugen die feindlich gesinnten Machthaber bereits acht Jahre später die Abtei, mordeten die Ordensmänner. Doberan wurde 1186 zum zweiten Mal gegründet und – das ist schon erwähnt – nahm 1209 auch wieder Dargun in Besitz. Neuenkamp, ebenfalls in der alten Diözese Schwerin 1233, hatte bald auch einen Ableger auf der Insel Hiddensee (1296), in der – damals – dänischen Diözese Roskilde, heute erinnert der Dorfname Kloster daran.

Das sind nicht einmal alle Töchter der rheinischen Zisterze in den Ostlanden. Das Schwesterkloster im Bergischen Land, Altenberg, hat so stark sich nicht in jenen Zug nach Osten eingereiht. Um 1155 zogen aus dem Dhünntal Mönche hinaus nach Brandenburg, nach Zinna bei Jüterborg (doch diese Abtei löste sich schon bald wieder aus dem Filiationsverhältnis von Altenberg). Noch früher aber haben bergische Mönche den weiten Weg nach Polen auf sich genommen, wo der Erzbischof von Gnesen Gründungen angeregt hatte: Lekno 1143 und 1144 Lond. Lekno wurde allerdings schon ein Jahrhundert später nach Wongrowitz verlegt, diese ältere Abtei blühte, während die nur wenig jüngere Schwester nicht recht fortkam. Das Generalkapitel hatte schon beschlossen, Lond wieder mit Lekno zu vereinigen (1191), da sprang der polnische Landesherr ein, statete die Abtei besser aus (1193), daß sie nun sich freier entfalten konnte. Die beschwerliche Reise in jenes ferne Gebiet hatte das Generalkapitel dem Altenberger Abt einfacher gemacht. Visitator für Lond wurde der Schwesterabt von Lekno.

Es soll zumindest noch erwähnt sein, daß auch die Mutterabtei Morimond sich an den Gründungen im Ostland unmittelbar beteiligte. Im Raum des oberen Weichselbogens gründete sie in den drei Jahrzehnten von 1149 bis 1179 drei Zisterzen.

Die Arbeit der Zisterzen an der Erschließung

des Landes im 12. und 13. Jahrhundert kann nicht hoch genug angerechnet werden. Mit den Mönchen, meist von den Territorialherren gerufen, kamen neue Formen der Landwirtschaft, kam der energische Anstoß auch, Ödländer zu kultivieren und unter den Pflug zu nehmen. Der Ernteüberschuß klösterlicher Ländereien wurde in den nun auch aufblühenden Städten auf den Markt gebracht. Bauern zog der Orden nach, die er auf seinen Ländereien ansetzte. Allerdings hat aber der Orden auch hier seit der Mitte des 14. Jahrhunderts am üppigeren Leben Anteil gehabt, das letztlich zur Lockerung der Ordensdisziplin und zum Niedergang vieler Klöster beitrug.

Erich Bockemühl

Auf der Brücke

Ich will mit den Wogen fahren
Und will mit den Wolken ziehn.
Schiff Abendrot soll mich tragen
Über die Weiten hin,

Über die hohen Wälder
Und – hügelweit gewellt –
Über die herbstlichen Felder
Friedlicher Abendwelt.

Das Tal ist unendlich geweitet.
Das Abendrot ist mein Kahn.
Die Ferne ist golden gebreitet,
So fahr ich himmelan.

(Aus dem Gedichtband „Wölben sich die dunklen Bogen“ – Mit Bildern nach Originalzeichnungen von Otto Pankok)

Erich Bockemühl hätte am 12. Juni 1975 seinen 90. Geburtstag feiern können. 1968 ist er 83 Jahre alt in Drevenack gestorben.

Karl L. Zimmermann

Düsseldorf und „sein“ Kronprinz

Ein Erinnerungsblatt

Daß es der urdemokratische Oberbürgermeister Wilhelm Marx mit dem anderen Wilhelm, der des Reiches Kaiserkrone trug, gar nicht „gut konnte“, war den politisch unterrichteten Bürgern unserer Stadt in den ersten zehn Jahren nach der Jahrhundertwende bald klar geworden. Nicht einmal eine Kaiserbüste mochte der

aufrechte Rheinländer aus der Siebengebirgskante im später von Prof. Kreis' Ehrenhof verschluckten Kunstpalast aufgestellt wissen. Derweilen die byzantinischer veranlagten Kölner es fertigbrachten, auf ihrem später geschämig Dombrücke getauften Rheinübergang ein Reiterstandbild Wilhelms II. zu dessen Regierungszeiten zu errichten, ein Denkmal, dem man heute Seltenheitswert zuerkennen dürfte. Für Wilhelm Marx und seine Düsseldorfer sah die Quittung so aus, daß Se. Majestät persönlich unsere grünsilbernen elften Husaren, historischen Erben der bergischen Lanciers Napoleons, nach Krefeld hinüberführte, damit die Mädchen dort auch Tanzkavaliere hätten. Der Name „Tanzhusaren“ ist dem Regiment seitdem verblieben.

Doch der allezeit weit in die Zukunft vorausschauende Oberbürgermeister Marx hatte einen anderen Pfeil im Köcher. Den Kronprinzen Wilhelm, der ja nach menschlichem Ermessen eines Tages die Kaiserkrone tragen würde, für Düsseldorf zu erwärmen, war sein Begehrt. Und er hatte sich nicht verrechnet. Der Kronprinz



Düsseldorf,
Burgplatz mit Schlossturm.

Düsseldorf, Rheinansicht



kam gern nach Düsseldorf in jener Zeit, die – nimmt alles nur in allem, – auch schon eine Zeit des Wohlstandes war, nur daß wir uns dessen damals nicht so bewußt waren und in unserm Lebensgefühl das nicht so auf Heller und Pfennig nachrechneten, wie wir das heute tun. Klatschmäuler wollten wissen, im „Malkasten“ habe das leicht entzündliche Herz des Kronprinzen Feuer gefangen. Offiziell sah die Sache anders aus. Da standen an einem sonnigen Mai-morgen des Jahres 1906 Düsseldorfs Schulkinder Spalier vom Hauptbahnhof über die Graf-Adolf-Straße und entlang der Königsallee. In verlangsamtem Tempo fuhr der Kronprinz im offenen Kraftwagen an dem jubelnden Spalier vorbei. Er trug den halblangen, zweireihigen blauen Interimsrock des Potsdamer Kürassierregiments der Gardes du Corps. Uniformkennner konstatierten das gleich am Karmoisin des Kragens und des Besatzes der weißen Mütze. Abends wurde, dem hohen Gast zu Ehren, das beziehungsvolle einaktige Operchen „Flauto solo“, Text von Hans von Wolzogen, in Musik gesetzt von Eugen d’Albert, im Stadttheater

aufgeführt. Es war eine ins Liebenswürdig-Schalkhafte übersetzte Parodie auf die tragische Spannung, die einst im Hohenzollernhaus den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. wider seinen Erstgeborenen Fritz, diesen „effeminierten, Flöte blasenden Kerl“ aufgebracht hatte. Kronprinz Wilhelm bekannte sich beim Verlassen des als Fürstenloge hergerichteten Ersten Rangs Mittelloge gegenüber den ihn umringenden Notabeln Düsseldorfs als sehr angetan von dem Operchen und ließ verlauten, daß er gern wiederkäme nach Düsseldorf. Sterndeuterische Naturen indes, die das Entzücken des Kronprinzen über „Flauto solo“ gleich als Spiegelbild des derzeitigen Verhältnisses zwischen Kaiser und Kronprinz verstanden wissen wollten, sind mit ihrer Fantasie gewiß über das Ziel hinausgeschossen.

Doch sein Versprechen, in das fröhliche und künstlerisch bewegte Düsseldorf wiederzukommen, machte der Kronprinz schon zwei Jahre darauf, und wiederum im Wonnemonat Mai wahr. Diesmal allerdings kam er in der Uniform der schwarzen Totenkopfhüsaren von Danzig-

Langfuhr und in Begleitung der ihm frisch anvermählten mecklenburgischen Prinzessin Cecilie. Die Düsseldorfer hatten sich für „ihren Kronprinzen“ diesmal etwas ganz großartiges ausgedacht, ein Festspiel „Verherrlichung des Rheins“, laut graphisch reich ausgestaltetem Programm „veranstaltet von der Stadt Düsseldorf und ausgeführt von Malern und Künstlern und Damen und Herren der Gesellschaft“. Versteht sich am Rande, daß zu den Mitwirkenden des zwölf lebensvolle Bilder umfassenden, historischen Gemäldes auch Offiziere der in Düsseldorf verbliebenen westfälischen Ulanen gehörten. Denn für den Hunnensturm, der im vierten Bild über die mit Rasensoden belegte Bühne des Kaisersaals der Tonhalle hinwegpreschen sollte, und dem zuliebe man riesige Tore in die Seitenwände der Tonhalle gerissen hatte, war eine Halbschwadron als Hunnen verkleideter Fünfer Ulanen aufgeboten. Überhaupt feierte der Naturalismus Triumphe in diesem Festspiel, dessen Gesamtleitung Prof. Claus Meyer übernommen hatte, dessen Text von Prof. Ludwig Keller, dessen musikalische Untermauerung aus der Feder des Kgl. Musikdirektors Georg Kramm stammten, während Theatermaler Georg Hacker die Gestaltung des über zwei Jahrtausende reichenden Bühnenbildes übernommen hatte, und Prof. Max Volkhart zusammen mit Theaterdirektor Ludwig Zimmermann die Regie führte.

Als erstes Bild gestalteten die Maler Johannes Gehrts und Heinrich Rüter die Zeit der Neandertaler, die vor einem mächtigen Brontosaurus das Weite zu suchen hatten. Die beiden schufen auch das Bild „Römer und Germanen“. Eine berittene Szene aus dem Waltharilied gestaltete Prof. Claus Meyer. Die galoppierenden Hunnen ließ der Eifelmaler Fritz von Wille über die Bühne jagen. Ein Festzug der Maienkönigin war Museumsdirektor Hempel anvertraut. Höhepunkt war dann Bild 6, „Minnehof am Rhein“, den der Maler und Kenner von Frauenschönheit Prof. Alexander Frenz entfaltet. In Frau Wanda Poensgen, der bezaubernden Gattin eines Düsseldorfer Industriellen hatte man eine überzeugende Minnekönigin gefunden, zu deren Preis der Tenor William Miller, der dem Stadttheater nur zu bald von der Wiener Hofoper weggeschnappt werden sollte, in die Leier griff.

Ein Damenflor, bestehend aus der Tochter Dia des Prof. Frenz, der Bankierstochter Wally Hannau und der blonden Annie Zimmermann bildeten Chorus um Wanda Poensgen, während der Schreiber dieses Erinnerungsblattes als blondgelockter Page zusammen mit einer Tochter des Malers Liesegang die Schleppe der Minnekönigin tragen durfte. Seine Mutter, die sich auf der linken Bühnenseite unter eine malerische Zigeunergruppe gemischt hatte, warf ihm ermunternde Blicke zu.

Wieder kamen Pferde auf die Bühne, als in der von Maler Baur gestalteten Raubritterszene reisende Kaufleute zu überfallen waren. Ein rieslingduftendes Winzerfest, gestaltet nach den Einfällen der Maler Hans Deiters und Robert Seuffert, leitete über zu der von Maler Gustav Marx angeführten Jagdgesellschaft Jan Wellems. Aber auch Napoleons triumphaler Umzug in Düsseldorf nach der Sitzung des bergischen Staatsrates vom 3. November 1811 blieb dem Hohenzollernsprößling im Parkett nicht erspart, und Professor Fritz Neuhaus ließ die Bärenmützen, wie sie uns aus Heinrich Heines „Das Buch Le Grand“ geläufig sind, aufmarschieren. Der Kinderfackelzug, den Maler Edmund Schwarzer um ein Reiterstandbild Jan Wellems aus Leinwand und Pappe die alten Weisen singend aufziehen ließ, versöhnte schnell mit der napoleonischen Erinnerung, und gar ins Großartige erhob sich das letzte, von Maler Adolf Lins betreute Bild vom Aufblühen der Industrie am Rhein. Die Bühne war dazu in eine riesige Werkshalle verwandelt. Zum Takt melodisch abgestimmter Ambosse ließ eine eigens von Essen herübergekommene Sängerguppe Kruppscher Arbeiter in Lederschürzen ihr markiges Lied erklingen. Das war ein Finale, vor dem sich das Kronprinzenpaar sichtlich beeindruckt erhob. Und wer aus eigenem Erinnerung zurückzudenken vermag in Werden und Geschehen unsrer Vaterstadt in den letzten siebenzig Jahren, der wird eingestehen müssen: ein solcher wundervoller Zusammenklang von Malern, Bühnenkünstlern und Bürgern ist Düsseldorf nicht noch einmal beschieden gewesen. „Seinen Kronprinzen freilich hat Düsseldorf nicht mehr wiedergesehen. Die Weltgeschichte nahm einen anderen Lauf, als Düsseldorfs großer Oberbürgermeister Wilhelm Marx sich erhofft hatte.

Theater — Theater

Selbst Optimisten hatten eigentlich längst die Hoffnung aufgegeben, daß die Kammerspiele nach 43 (!) geplatzten Umzieh-Plänen und gutgemeinten, aber nicht realisierbaren Modernisierungsvorschlägen doch noch einmal aus dem Dauer-Provisorium Carsch-Haus in eine baulich glückliche Zukunft aufbrechen würden. Die Vertagungs-Odyssee des Kammerspiele-Problems war fast so alt und so dramatisch wie der jahrzehntelange Dauerwechsel zwischen Zuversicht und Enttäuschung für Düsseldorfs Musikfreunde. Daß der vorige Rat beide Bauvorhaben, Kammerspiele und Rheintonhalle noch auf den Weg gebracht hat, sei ihm zur Ehre angerechnet.

Wenn der erste Augenschein des Rohbaus nicht trog, bekommen die Kammerspiele in dem kombinierten Büro-, Geschäfts- und Theatergebäude auf dem Platz des alten Schauspielhauses an der Jahnstraße eine ideale Bleibe: mit 220 Plätzen in dem ansteigenden Zuschauerraum, anständigem Foyer, größerer Bühne, Werkstätten, Magazin, Schauspieler-Garderoben – kurz all dem, was zu einem „richtigen“ Theater gehört. Eröffnet werden soll der Neubau wahrscheinlich Mitte März 1976 mit einer deutschen Erstaufführung. Viel wird in Zukunft davon abhängen, wen Kammerspiele-Chef Peter Thomas in der dann nicht mehr so begünstigten altstadtnahen Lage an sein Haus binden kann. Er muß ihm ein unverwechselbares Profil geben. Der Spielplan-Entwurf fürs neue Haus verspricht zunächst mit Stücken von Williams, Anouilh, Brecht, Giraudoux und Wedekind ein selbstverständliches Niveau nicht zu unterschreiten. Wie es zuletzt leider mit Ephraim Kishons „Der Trauschein“ in des Hausherrn Regie geschah.

Die angebliche Komödie ist eine auch als Sommertheater kaum zu rechtfertigende fade Lustbarkeit. Der israelische Erfolgs-Satiriker karikiert diesmal ziemlich oberflächlich, Hausty-

rann, Generationenproblem, engstirnige Moralschnüffelei, vom „Sturm des Herzens“ weggefegter papierener Sitten-Kodex. Gesucht wird der Trauschein der Altvorderen und Kibbuz-Pioniere, weil die Mama von Töchterleins Zukünftigem auf rechtmäßigem, beglaubigtem Anstand besteht. Als das Formular sich nach allerlei Wirbel doch noch findet, ist es als Beweis zwar unnötig geworden, hat aber seine Auslöser-Funktion mehr als hinreichend erfüllt.

Vom Klima, Milieu, Traditionshintergrund her läßt sich diese Posse kaum aus Israel in die Bundesrepublik verpflanzen. Dirk Dautzenberg liefert eine Rhein-Ruhr-Mischung aus Ekel Alfred und Jürgen von Manger, haut kräftig auf den Patriarchen-Putz, macht viel, zu viel „Gedöns“. Als nicht nur rührendes Muttmchen emanzipiert sich Sigrun Höhlers Ella mehr durch aufopfernde Geduld als durch das Beharren auf der Erfüllung ihrer Lebenswünsche. Mit geringem Anteil waren Inga Abel, Gisela Beckel, Klaus Jaegel und noch bei weitem am meisten Gustaff E. Schneller als selbstironischer Herzensbrecher am Premieren-Erfolg des dürftigen Scherzartikels beteiligt.

Zum richtigen Publikums-Renner verspricht Kai Braaks „Othello“-Inszenierung im Schauspielhaus zu werden (sie soll auch in die nächste Saison übernommen werden). Dabei ist das nun wirklich keine leichte Kost. Braak entkräftet jede vordergründige Überholtheit-Behauptung des Dramas (soviel Lärm, Aufregung und Raselei, bis zum Mord, wegen eines Taschentuch-„Beweises“ für Desdemonas angeblichen Seitensprung? Und das in unserer „aufgeklärt“-laxen Zeit?), indem er eben nicht die Eifersuchtstragödie spielen läßt. Er zeigt vielmehr Othellos innere Gefährdung, seine bloß verdeckte Bereitschaft zum Irre-werden, sobald er an seiner Nabelschnur zum Leben, an seiner totalen Auslieferung an Desdemona irre wird. Nicht Jago also treibt Othello mit genüßlicher Bosheit und zynischem Intellekt in den Untergang. Othello hetzt sich vielmehr selbst in die Auflösung, weil er zu sehr, zu absolut, über-menschlich liebt. Deshalb, auf Grund seiner so groß veranlagten wie zutiefst verunsicherten Persönlichkeits-Struktur verfällt er der Nacht, sobald nur ein (Verdachts-)Schatten auf seine Sonne Desdemona gefallen ist.

Peter Kuiper macht diesen fortschreitenden Krankheits-Prozeß ergreifend deutlich und nachvollziehbar. Zunächst strahlender Held, Desdemona (Silvia Janisch) an sich ziehend und an ihr hängend, wirft er mit der Oberbekleidung auch die Ordnung der Zivilisation ab. Das Chaos, die ungebändigte „Natur“ brechen furchtbar hervor. Sein Gegenspieler Wolf Martienzen (als Jago) übertreibt das Unterspielen derart, daß er kaum noch als Bühnenkraft wahrnehmbar ist. Aus dem sehr ungleichmäßigen Ensemble ragen Barbara Khol, Carsten Bodinus und Wolfgang Hepp hervor. Richter-Forgách hat zwar manchmal zu schicke, zu „heutige“ Lederkostüme entworfen, entschädigt aber für diesen geschmäckerischen Mißgriff durch eine sehr schöne Beton-Festung, mit viel südländischem blauen Himmel und flirrendem Licht.

Hannibal

Überhaupt

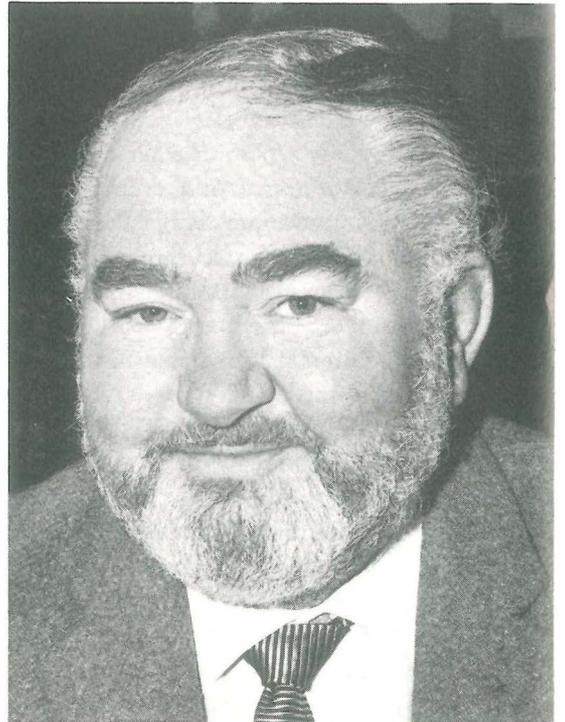
Überhaupt
denkt der Mensch
– wenn er denkt –
zumeist nur an sich.
An Geltung
und Gier.
An den Fraß
und
das Fleisch.
An die Faust,
an das Bett.
Ob weise,
würdenreich,
ob klein –
Sein liebster Verein
ist das Ich.

Abschied von Kurt Grosskurth

Ein waschechter Düsseldorfer und daher auch seit 1952 ein Düsseldorfer Jong: Kurt Grosskurth, der bekannte Schauspieler, der 66 Jahre alt, am 29. Mai in Bad Aibling von einem Kraftwagen erfaßt wurde. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Grosskurth zählte zu den Großen des deutschen Theaters. Als Charakterkomiker hat er sich bei Oper, Operette und Schauspiel einen Namen gemacht. Er spielte in Freiburg und in den Haag und bis zum Krieg in Berlin. Selbst in der Gefangenschaft hat er auf den Brettern gestanden. Gustaf Gründgens holte ihn nach dem Kriege an die Theater seiner Heimatstadt. Sieben Jahre hat er seine Düsseldorfer begeistert. Und die älteren Jonges wissen sich zu erinnern, daß „zweimal Kurt und einmal Gross“ hier und da bei ihnen aufkreuzte. Dann war sein Tisch der Mittelpunkt der frohen Runde.

Als humoriger, prachtvoller, liebenswerter Freund wird Kurt Grosskurth auch bei den Jonges unvergessen bleiben



Jupp Hummen unvergessen

Unübersehbar die Schar der Freunde, die ihrem Jupp Hummen am 9. Juni 1975 bei strahlendem Sonnenschein auf dem Nordfriedhof das letzte Geleit gaben. Nach längerer Krankheit war der Hauptfeldwebel der Reserve im Alter von 79 Jahren gestorben. Sein Leben gehörte seiner Familie, seinem Beruf und seiner Heimat. Und wenn auch die Schützengesellschaft Reserve ein Großteil seiner Freizeit ausfüllte, schon seit 1933 zählte Jupp Hummen zu den Düsseldorfer Jonges. 1952 erhielt er die silberne, 1971 die goldene Ehrennadel. 1964 die bronzene Jan-Wellem-Plakette und die eiserne Ehrennadel. Seit 1966 gehörte er zum festen Kern der jungen Tischgemeinschaft „Reserve“. Ein stiller, zuverlässiger Freund und Kamerad, der manchmal zwar über das Übermaß an „freiwilliger“ Arbeit für seine Freunde murrte, doch sie zuverlässig und begeistert ausführte. Auch wir Jonges wollen nicht nur trauern, daß wir unseren Jupp Hummen verloren haben, wir wollen dankbar sein, daß er so viele, lange Jahre zu den Unsrigen zählte.

Schadow vernachlässigt

Der Akademiedirektor Wilhelm von Schadow wurde dadurch geehrt, daß man den Flinger Steinweg nach ihm benannte. Zugleich wurde ihm (1869) auf dem Schadowplatz von A. Wittig eine Gedenkbüste errichtet, die inmitten einer Grünanlage stand. Die erste Einbuße erlitt das Denkmal, als die Rheinbahn für die Linie 12 einen eisernen Schienenstrang legte. Das Denkmal wurde 20 m südlich aufgestellt, ohne jeden gärtnerischen Schmuck, so daß es wie ein Laternenpfahl aus dem Plattenbelag hervorragt. Warum blieb der Schadowplatz nach seiner Umgestaltung ohne gärtnerische Anlage? Sie wäre auch jetzt noch möglich, da der Plattenbelag überall nicht unbedingt nötig ist. Schadows Denkmal würde sich inmitten einer noch so kleinen Grünanlage besser ausnehmen. Schadow hat es jedenfalls nicht verdient, daß sein Denkmal so schmucklos und nüchtern aufgestellt ist.

Der „Tor“-Hüter

Parlament und Parlamentchen

Genau 273 Parlamentarier lenken jetzt die Geschichte Düsseldorfs. Zu den auf 83 Köpfe (hoffentlich) gewachsenen Rat der Stadt sind 190 Bezirksvertreter gestoßen, die in engeren Grenzen und kleinerem Format bestimmen können, was zu tun und zu lassen ist. Das Erfreuliche an der Sache: Die Mini-Parlamente, die Bezirksvertretungen, sind nicht zu bloßen Debattierklubs degradiert. Die bisherige Benrather Bezirksvertretung wurde nicht zum Vorbild genommen.

In den vergangenen Wochen hatte es zeitweise so ausgesehen, als würden die Herrschaften, die sich um die Stadtteile sorgen sollen, nur wenig oder so gut wie nichts zu sagen haben. Jedenfalls ließen manche Äußerungen auch prominenter Kommunalpolitiker darauf schließen. Nun, der Rat hat den zehn Bezirksparlamenten einen Aufgabenkatalog an die Hand gegeben, der die Akteure auf der kleinsten parlamentarischen Bühne zwar keine kommunalpolitischen Bäume ausreißen, aber sie doch zumindest arbeiten läßt. Bauliche Unterhaltung und Ausstattung von Schulen, Sportstätten, Pflege des Ortsbildes, Ausgestaltung der Grün- und Parkanlagen, Förderung der örtlichen Vereine, Festlegung der Reihenfolge von Straßenum- und -ausbauarbeiten und anderes mehr, dazu ein ausgiebiges Anhörungsrecht im Rat und seinen Gremien – eine durchaus achtbare Palette, auf der die Farben zum Wohl Düsseldorfs kräftig gemischt werden sollten.

Dabei helfen kann, soll und muß den Bezirksvertretern die Bevölkerung. Immerhin gilt es zu bedenken, daß diese Damen und Herren die Hand näher am Puls des Volkes haben. Den Umstand sollte man nutzen. Aber auch Vereinen, vor allem den Heimat- und Bürgervereinen, stünde es gut an, hier nützliche Zulieferer zu spielen. Die Düsseldorfer Jonges beispielsweise werden sich das gewiß nicht zweimal sagen lassen . . .

Leserbrief

Lieber „Tor“-Hüter!

Dein Artikel „Nicht kaltgestellt“ im Juni-„Tor“ gibt mir Veranlassung, Dir meine unmaßgebliche Meinung über die demokratische Handhabung der parlamentarischen Spielregeln im Stadtrat und loyale Umgangsformen zwischen den Fraktionen als Sachwaltern des Bürgerwillens zu sagen.

Daß die CDU ohne absolute Mehrheit in Düsseldorf „nichts zu bestellen“ haben soll, kann wohl auch ihr ärgster Feind, als den ich Dich bisher nicht anzusehen brauchte, nicht wünschen und wollen. Eine sozialliberale Koalition gibt es – auch nicht offiziell – im Stadtrat aber erst seit wenigen Monaten. Sie ist der miese Abklatsch einer politischen Meinungszerstückelung, wie sie sich in Ländern und Bund als Trutz- und Schutzbündnis etabliert hat. Das „Gezeter hin – Gezeter her“ willst Du doch wohl der CDU nicht als undemokratisches Gebilde anlasten? Oder wem sonst?

Ist der Oberbürgermeister denn nicht der Präsident des Stadtrates (früher schlicht: Stadtverordneten-Vorsteher) und als solcher seit fast 30 Jahren von der jeweils stärksten Partei im Stadtrat gestellt worden? Mußte wegen des Prestigebedürfnisses der Position des Oberbürgermeisters in der Landeshauptstadt trotz Wahlniederlage der SPD und Zerstrittenheit der FDP ein Exempel der „unverbrüchlichen Freundschaft“ zwischen den ungleichen Brüdern statuiert werden?

Wo sind die Zeiten der großen rheinischen Oberbürgermeister wie Adenauer, Lehr, Jarres und Luther? Die sind doch auch nicht von Koalitionen gewählt worden, sondern haben ihre Positionen als überragende Kommunalpolitiker und Verwaltungsfachleute auch ohne Parteibündnisse errungen und gehalten!

Was das „Nicht-in-die-Ecke-Stellen“ der CDU anbetrifft, so muß man wohl erst abwarten, ob dies nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt!

*Mit freundlichem Gruß
Dein Heimatfreund*

H. Greven

Lieber Herr Greven,

natürlich wäre es Unsinn und spräche der Demokratie Hohn, wenn die CDU auch ohne absolute Mehrheit in Düsseldorfs Kommunalpolitik nichts zu bestellen haben würde. Immerhin hat sie ja, im Gegensatz zur SPD, bei der letzten Wahl einigen Boden wettgemacht. Dennoch: Wenn es den politischen Gegnern so gefiele, wenn SPD und FDP also unverbrüchlich zusammenhielten, wären ihr die Hände gebunden. Ohne wenigstens ein paar Stimmen aus einem der anderen politischen Lager könnte sie keine ihrer Vorstellungen durchsetzen. Es ist aber anzunehmen, daß die sozialliberale Rathauskoalition, die es in der Tat ja nur inoffiziell gibt (allerdings nicht erst seit einigen Monaten, sondern praktisch seit dem großen Kladderadatsch bei der Bundestagswahl im Herbst 1972), den größeren Bruder nicht achtlos in die Ecke stellt. Anzeichen dafür gab's in gewissem Umfang schon bei der Wahl der Vorsitzenden in den Ratsgremien – auch wenn dabei nicht alle Blütenräume der CDU reiften. Die Vermutung, daß der Oberbürgermeister nichts weiter als der Präsident des Stadtrates sei, ist richtig. Er hat im Rat auch nur eine Stimme, wobei seine Einflußmöglichkeiten beispielsweise auf die Gestaltung der Tagesordnung der Ratssitzungen jedoch nicht unterschätzt werden sollten. Daß SPD und FDP mit der Tradition brachen und nicht der stärksten Fraktion, also der CDU, den OB-Posten konzipierten, war ungewöhnlich, doch lief dies keinerlei Gesetz oder Bestimmung zuwider. Auch lassen sich die heutigen Oberbürgermeister-Wahlen nicht mit den Wahlen der von Ihnen angeführten OB-Größen vergleichen, da die Stadtoberhäupter seit Kriegsende nicht mehr Parlament und Verwaltung vorstehen, sondern nach englischem Vorbild die Stadt „zweigipflig“ geführt wird: Der OB steht an der Spitze der politischen Stadtvertretung, während die unpolitische ausführende Stadtverwaltung der Oberstadtdirektor dirigiert. Die von vielen widrigen Leuten angepeilte Magistratsverfassung würde praktisch den früheren Zustand wiederherstellen – ein Zustand, der fraglos Vorteile, aber ebenso ohne Frage auch Nachteile hat.

Der „Tor“-Hüter

Reiz der Landschaft

Ein Heimatbuch von Rang

Mit dem Bildband „Vom Reiz der Landschaft“ fügt der Künzelsauer Verlag ein weiteres Buch dem bereits reichhaltigen Angebot von Bildwerken über Deutschland an. Doch unterscheidet sich gerade dieses Buch in vielen Dingen vom seither üblichen. So addierte man bei Sigloch der traditionell hohen Qualität von Reproduktion, Druck und Einband einige weitere angenehme Überraschungen hinzu. Die Fotos zeigen durchweg relativ unbekanntes, aber um so reizvollere Motive aus deutschen Landschaften, aufgeteilt in verschiedene Kapitel wie Brücken, Schlösser, Mühlen, Weinberge, Küsten, Kirchen u. a. Und dies alles in bestechendem Vierfarbdruck, im konsequent durchgehaltenen Format von 30,5 x 26,5 cm, dazu ein einfühlsamer, nostalgischer Text von Thaddäus Troll, ohne langweilige Passagen über Großkonzerne, Wirtschaftswunder und urbanisierte Wohnsiedlungen. Text und Bild wurden optisch reizvoll getrennt: die Bildtafeln auf weißem Kunstdruckpapier, der Text auf durchgefärbtem, orange-rottem Büttenpapier, dreisprachig, in deutsch, englisch und französisch. Ein hervorragend gelungenes Werk, das für DM 36,- zu einem überaus günstigen Preis angeboten wird.

Thaddäus Troll, Vom Reiz der Landschaft. 184 Seiten, davon 120 farbige Bildtafeln, Format 31,5 x 26,5 cm, deutsch, englisch, französischer Text. DM 36,-, zu beziehen per Nachnahme bei Sigloch Service Edition, 7118 Künzelsau, Zepelinstr. 35, oder unter dem Titel: „Romantik in Deutschland“ (Ausgabe Stürtz Verlag) bei jeder Buchhandlung.

Gerd Worrings

Der Jahresbericht im Zeitraffer

III.

Der Jahresbericht 1974, den Schriftführer Gerd Worrings auf der Jahreshauptversammlung erstattete, ist auch in seiner Kurzfassung, bedingt durch den geringen „Tor“-Umfang, ein eindrucksvolles Bild von den vielschichtigen Veranstaltungen des letzten Jahres.

Der Oktober begann mit 33 Neuaufnahmen, darunter vielen führenden Männern aus allen Bereichen. Prof. Baron betonte in seinen Dankesworten, daß die Jongesveranstaltungen eine Kraftquelle jenseits des Alltagsbetriebes seien. – Ein Mann der ersten Stunde, Dr. August Dahm, feierte seinen 91. Geburtstag. – Dr. Manfred Droste erzählte Erinnerungen aus „100 Jahre Düsseldorfer Zoo“. Ob es nicht möglich ist, ein neues Gelände für einen Düsseldorfer Zoo zu finden?

Senator Hermann Boehm untermauerte, daß nicht nur Öl, sondern auch Bier ein besonderer Saft sei. Der Chef der Staatskanzlei, Prof. Halstenberg brachte viel Wissenswertes über unser Bundesland NRW. – Dr. Gerd Worrings zeigte in Farbaufnahmen die Schönheiten der jugoslawischen Adria und der alten Stadt Dubrownik. – Im Herbst wurde ein Düsseldorfer Jong Oberbürgermeister von Düsseldorf! Klaus Bungert. Die Jonges nahmen an dem Empfang für den scheidenden OB Willy Becker, Träger der Goldenen Jan-Wellem-Medaille, teil. 1974 erhielt ein Journalist die silberne Nadel. Karl-Heinz Seume, der regelmäßig über die Jonges berichtet, feierte seinen 65. Geburtstag. Ende Oktober trafen sich Vorstand und Tischbaase im Benrather Hof. Hans Maes erläuterte die Pläne der Jonges für das Europäische Denkmalschutzjahr. Maes, seit vielen Jahren verantwortlich für die kulturellen Stiftungen, wird jetzt unterstützt durch Dr. Edmund Spohr.

November: Meist Erfreuliches konnte Dr. Kohl, der Präsident der Oberpostdirektion, vermelden: einen 250 m hohen Fernmeldeturm mit Restaurant und Plattform in 180 m Höhe,

vorgesehen für 1980, sowie Neuplanung und hoffentlich auch Fertigstellung der Postbauten im Bahnhofsbereich. Ein fröhlicher Abend. Die „Jröne Jonges“ feierten ihr Fünfjähriges, umrahmt durch den Chor Postalia. – Kurt Hackmann, Gründungsmitglied, und 42 Jahre Baas des „Zweiten Löschzuges“ wurde 70 Jahre alt. Er erhielt für seine großen Verdienste die Stadtplakette. – Dann war wieder Martinsabend. Leuchtende Augen der Kinder der evangelischen Grundschule Oberkassel. Der Wanderpreis, Martinsstele, ging zum zweiten Mal an die Sonderschule Reisholz. St. Martin kam nicht nur in der bewährten Gestalt von Franz Altenkirch, sondern auch europäisch. Fesselnd sprach Dr. Carl Vossen über die europäische Bedeutung des Heiligen, Dr. Marcel Gillmann, Vizepräsident von Unterelsaß, betonte, der Heilige sei nicht nur das Symbol der Nächstenliebe, sondern könne auch zum Schutzpatron einer deutsch-französischen Vereinigung werden. – Stadtbücherei-Direktor Dr. Reinke gab eine Übersicht über diese städtische Einrichtung, die allen Kreisen offensteht und einen großen Bücherverschleiß aufweist. Am 20. November feierte Köbes Spies, Mitbegründer unseres Vereins, seinen 75. Geburtstag. Die Jonges gratulierten in Scharen. Denn Spies ist nicht nur langjähriger Syndikus der Kreishandwerkerschaft, sondern auch Träger unserer höchsten Auszeichnung, des „Willi-Weidenhaupt-Ehrenringes“. Er zählte mit zu dem Kreis der Ehrenmitglieder, die am 20. November geehrt wurden. Diese jährliche Feierstunde soll die Ausgezeichneten daran erinnern, daß sie nicht nur einmal öffentlich geehrt werden, sondern daß sich die Jonges stets ihrer Verdienste erinnern wollen. Die Festrede hielt Norbert Voss zu dem Thema: Heimatdienst heißt kritische Wachsamkeit. OB Bungert verband den Eintrittsbesuch mit einer Würdigung der Leistungen der Ehrenmitglieder. Stadtplaner Prof.

Tamms erhielt zu seinem 70. Geburtstag die Stadtplakette.

Dezember: Ernst Meuser bot in seiner Presse-schau eine Fülle brisanter Themen. Dann wurde es leichtfüßiger bei den Tänzen der Tanzgruppe Schaper. – Die Jonges feierten Nikolaus. Schatzmeister Willi Kleinholz verdient Dank weil er mit seinen Mannen weit über 200 Tüten für die Kinder und die Enkel der Mitglieder zu füllen hat. Der Baas zog mit einer Drehorgel durch den Saal, um eine Beihilfe für für die Weyhe-Tafel zu sammeln, die inzwischen am Hofgärtnerhaus angebracht wurde. – Auf dem Weihnachtsmarkt konnten die Jonges zwischen gegenständlichen und abstrakten Werken Düsseldorfer Künstler wählen. Die letzte Veranstaltung: Die Jonges feierten Weihnachten. Die Ansprache von Pater Albrecht Schröder OFM war ungewöhnlich, in ihrer präzisen Kürze um so nachhaltiger. Er stellte den christlichen Erlösungsglauben dem des doktrinären Marxismus gegenüber. Das Orchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums unter Bernhard Hölscher bot mit Werken von Händel und Mozart den festlichen Rahmen.

Ein Verein mit so vielen Mitgliedern und so vielen Veranstaltungen erfordert viel Arbeit. 15-mal trat der geschäftsführende, der erweiterte Vorstand auch mit den Tischbaasen zusammen. Die Arbeit in der Geschäftsstelle und im Archiv wächst von Tag zu Tag. Unser Dank gebührt Hans Schulze und Josef ten Haaf, und ganz besonders Willy Krischer, der inzwischen 75 Jahre geworden, sich jetzt nur noch seinen Hobbys widmen will. Auf viele Jahre!

Fünfmal wurde die Radschlägergruppe verliehen: an Heino Plönes, Simon Gatzweiler, Dr. Heil, Hans Kölzer und Franz Hungs.

Unser Mitgliederbestand am 1. Januar 1974: 2 450. Verstorbene Heimatfreunde 53, ausgetreten 51, Neuaufnahmen 185. Bestand am 1. Januar 1975: 2 621.

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“. Geschäftsstelle: (Hans Schulze) 4 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf 37 32 35 (Archiv Braueriausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags 16–18 Uhr, freitags 11–13 Uhr. Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, 4 Df.-Wittlaer, Grenzweg 7, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint monatlich. Begründer Dr. Paul Kauhausen. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Entwurf Titelblatt: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. Düsseldorf. Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. Bankkonten: Stadt-Sparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10, Kto. Nr. 14 00 4162, Commerzbank Düsseldorf, BLZ 300 400 00, Kto. Nr. 142 3490, Rheinische Bank A.G., Düsseldorf, BLZ 300 205 05, Kto. Nr. 11704-004, Bankhaus C. G. Trinkaus und Burkhardt Düsseldorf, BLZ 300 308 80, Kto. Nr. 13 42/029 • Postscheckkonto: Amt Köln 584 92-501.

Gesamtherstellung Tritsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Tritsch Verlag Düsseldorf, Herzogstr. 53, Ruf 377001



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Dienstag,
15. Juli
17 Uhr

Die Jonges treffen sich auf dem

Schützenplatz

Dienstag,
22. Juli
20 Uhr

Wir empfangen in unserem Vereinsheim

die neue Schützen-Majestät

Dienstag,
29. Juli
20 Uhr

Dr. Guntram Fischer:

„Die Düsseldorfer Rechtsakademie“

Die Autoren Dr. Fischer und Dr. Stöcker signieren im Saal ihr Buch „DÜSSELDORF UND SEIN LANDGERICHT“, welches zum Preis von DM 5,00 (Sonderpreis) erworben werden kann.

VORSCHAU

Dienstag,
5. August
20 Uhr

Ausbildungsleiter Herr Menzel vom Bundesverband für den Selbstschutz spricht über

„Selbsthilfe auch für Düsseldorfer Jonges“

(Ein Besuch der Ausbildungsstätte ist für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen.)

Innerbetriebliche

Transportfahrzeuge

EBERHARD



KESELING

Düsseldorf
Mülheimer Straße 22

Tel. 62 62 21
FS 08 586 802

Gabelstapler bis 50 t
Seitenstapler bis 50 t
Schubmastgabelstapler
Kranmobile
Gabelhubwagen



fotokopien technische fotoreproduktionen

lichtpausen

DÜSSELDORFER LICHTPAUSANSTALT

Otto Seiffert

INH. KURT SEIFFERT

POSTSTR. 28 · TEL. 19727

GEGR. 1920

lichtpausen

fotokopien technische fotoreproduktionen

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

Fürstenwall 234 - Tel. 37 30 96

Ausführung in Holz und Kunststoff
Elektr. Antriebe - Reparaturen

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 4417 97
Kaiserstraße 30

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau

Zimmerei und Schreinerei

DÜSSELDORF

Köln Landstraße 16-22 · Ruf 78 40 48

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DÜSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

düsseldorf · frankenstraße 14
ruf 43 83 25



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9

LTG

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 7 00 81/82

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34 / 50 34 33

ROFE

Isolierbaustoffe

Dachbahnen - Schweißbahnen

404 Neuss 23 · Tannenweg 51

Telefon (0 21 01) 8 16 36

heftlage

MITGLIED DER INTERNATIONAL PARTNERS

Düsseldorf · Klosterstraße 43
Das Haus für die bekannt gute Kleidung

Hans Müller-Schlösser Tinte und Schminke

20. Fortsetzung

Wenn nämlich Wibbel die Nachricht vom Tode Zimpels erhält und in die Worte ausbricht: ‚Ich bin tot‘, oder wenn er dem Leichenzuge mit dem schon klassisch gewordenen Ausruf zusieht: ‚Was bin ich 'ne schöne Leich‘, so ist das Publikum ja keineswegs peinlich berührt, vielmehr in eine befreiende Heiterkeit versetzt. Wie erklärt sich das angesichts der dem Publikum vollkommen deutlichen Tatsache, daß nicht etwa eine Strohpuppe, sondern ein tatsächlich gestorbener Mensch zu Grabe getragen wird? Nun: dies möge keinen Autor zu der irrigen Meinung verleiten, ein komisch aufgezogenes Leichenbegängnis könne einem Theaterpublikum als wirksamer Lustspielklamauk willkommen sein. Die Wirkung, die Müller-Schlösser an dieser Stelle erreicht, beruht vielmehr darauf, daß es sich dabei um das genaue Gegenteil von Klamauk handelt!

Der komisch wirkende Tod und das Begräbnis eines unschuldigen Dritten ist hier nämlich nicht eine burleske Lustspielzutat, sondern das dramaturgische Leitmotiv eines einmalig gelagerten Stoffes. Zimpels Tod ist die notwendige Voraussetzung für die Charakterkomik, die sich in der Figur Wibbels entwickelt. Und darum tritt sein realer Hergang fast ganz zurück hinter seiner ‚bedeutenden‘ Stellung im Aufbau dieses Lustspiels. Müller-Schlösser hat im ‚Schneider Wibbel‘ haargenau den Charakter seines Stoffes begriffen. Und nur darum konnte in diesem Stück der Tod eines Menschen als Lustspielmotiv möglich werden.

Damit ist übrigens zugleich auch die eine Erklärung für das Geheimnis gefunden, warum dieses Stück so viele andere seiner Gattung überlebt hat. Die andere, unmittelbar zusammenhängende ist die, daß der Autor dem genau begriffenen Stoff die ebenso genau getroffene Form zu geben vermocht hat. Der ‚Schneider Wibbel‘ ist nach folgerichtigen dramatischen Gesetzen aufgebaut. Müller-Schlösser hat in ihm die schon in alten dramatur-

Düsseldorfer Baumarkt

FRITZ THEISSEN & Söhne

ALUMINIUMFENSTER

ALUMINIUMFASSADEN



D Ü S S E L D O R F
P O S E N E R S T R. 1 5 6
T E L E F O N 2 1 4 0 4 1 - 4 6



Klimasorgen?

Klimawünsche?

Wir helfen Ihnen

ING. ERICH BERGMANN VDI & SOHN

Raumklimageräte, Klimaanlage

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 · Tel. 660501 (Tonbandaufnahme)



STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DUSSELDORF

Telefon 392033

Martinstraße 26

gischen Regeln niedergelegte Kunst verstanden, in jeder Einzelszene das Hauptthema widerzuspiegeln und damit die Einzelwirkung nicht als ‚Effekt‘ aufzuziehen, sondern aus der Notwendigkeit des Gesamtherganges abzuleiten. Auch daraus resultiert die heitere Wirkung der beiden vorhin erwähnten Szenen, die nur scheinbar ‚gewagt‘, in Wahrheit jedoch dramaturgisch genau begründet sind. Sah man im Shakespeare-Lustspiel die Einführung des Todes metaphysisch erklärt, so findet man sie in Müller-Schlössers volkstümlichem Stück mit den Mitteln einer redlichen dramaturgischen Technik ermöglicht. Man erkennt daran, in welchem Maße auch auf der Ebene des volkstümlichen Lustspiels die Wirkung durch die Form bedingt ist.“

Ich kenne Helmut Henrichs nicht, aber ich bin ihm dankbar, daß er in geist- und kenntnisreicher Weise nachgewiesen hat, was ich, als ich die Komödie schrieb, rein intuitiv als das Richtige empfand.

Außer „Schneider Wibbel“, meinem Goldstück, wie Gustav Lindemann nach der 25. Aufführung am Düsseldorfer Schauspielhaus die Komödie nannte, habe ich bis jetzt noch folgende Stücke geschrieben: „Wibbels Auf-

erstehung“ (an der Berliner Volksbühne mit Paul Henckels 150mal gespielt), „Der Glückskandidat“, nach „Wibbel“ meine meistgespielte Komödie, uraufgeführt am Düsseldorfer Schauspielhaus mit Paul Henckels in der Hauptrolle. Das Dresdener Alberttheater spielte das Stück einen Monat lang jeden Tag, und unmittelbar danach übernahm das Dresdener Schauspielhaus den „Glückskandidat“ mit Erich Ponto in der Hauptrolle mit noch sechzig Vorstellungen. „Das Geschenk des Himmels“, in Hamburg am Thaliatheater unter Röbbeling uraufgeführt, aber durchgefallen. „Die Laus im Pelz“, uraufgeführt am Krefelder Stadttheater unter Intendant Maurenbrecher; „Dreierlei Liebe“, uraufgeführt am Neuen Theater in Frankfurt/Main unter Hellmer; „Tausend Dollars“, im Kleinen Haus in Düsseldorf uraufgeführt; „Ahnen und Enkel“, gewissermaßen ein nicht ganz ehrlich gemeintes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes beim Ausbruch des Krieges 1914/18; „Eau de Cologne“, uraufgeführt am Düsseldorfer Schauspielhaus, viel gespielt in Köln und am Düsseldorfer Kleinen Theater; „Das Loch in der Hecke“, uraufgeführt am Stuttgarter Landestheater, von Wilhelm von Scholz inszeniert.

Reifen Bothe

4 Düsseldorf 1 Elisabethstr. 21-22

Tel. 377404 377440

Reifenservice Stoßdämpferdienst Prüfung + Einbau
Techn. Vulkanisation Gummi-Metall-Verbindung

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER

FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 37 53 97

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

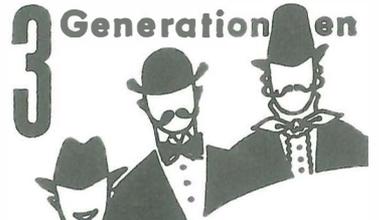
DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Telefon 1 48 48

Selt 1890 ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schonendste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 21 5051
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

GROSSWÄSCHEREI
Klein

Georg Schulhoff

DIPL.-INGENIEUR

Heizungsanlagen
san. Installationen
Lüftungsanlagen

DÜSSELDORF

Gogrevestr. 1 – Telefon 334593



STEMPELFABRIK BAUMANN KG.

Schilderfabrik
Gravieranstalt

Stempel + Schilder in jeder Ausführung
Pokale und Abzeichen für Vereine

DÜSSELDORF, Steinstr. 17, a. d. Kö, Tel. Sa.-Nr. 84311

Anzeigenschluß

für das August-Heft ist am 10. 7. 1975

BRAUEREI-AUSSCHANK

Frankenheim

Wielandstraße 14-16, Telefon 35 14 47

Geöffnet: 10.30 Uhr bis 14.30 Uhr, 17 Uhr bis 24 Uhr
Samstags geschlossen

Diverse bekannte Spezialitäten
Jeden Freitag Reibekuchen

Seit 1884

Karl Hintzen OHG

Korschenbroich b. Düsseldorf

Fernsprecher: 0 21 61 / 2 81 62

Amt Mönchengladbach

Postfach 6

Wir fertigen für Sie:

Schützenuniformen, Traditionsuniformen,
Husaren, Schill, Marine, Sappeure,
Artillerie, Uniformen für Tambour- und
Fanfarenkorps, Uniformhosen, Mützen

Wir bieten zum Kaufe an:

Fangschnüre, Feldbinden, Schulterstücke,
Säbel, Degen, Dolche, Schützenhüte,
Federbüsche, Orden, Ketten, Medaillen

Wir liefern mietweise:

5000 historische Kostüme und Uniformen
aus dem größten und ältesten Kostüm-
verleih des Rheinlandes

Auf die Signatur
kommt es an.

Neben ihrer Schönheit
und ihrem zeitlosen Wert
haben Schmuckstücke
von René Kern
ein exklusives Merkmal,
die Signatur:  Sie garantiert
Ihnen
Sicherheit und Preiswürdigkeit.

RENÉ KERN

Goldschmied und Juwelier
Düsseldorf, Königallee 26

aber dennoch durchgefallen, dagegen am Düsseldorfer Stadttheater mit guten Kritiken oft gespielt. „Der Rangierbahnhof“, am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt, auch mit Paul Henckels am Schloßparktheater in Berlin viel gespielt; „Um Kopf und Kragen“, am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt mit guten Kritiken und starkem Beifallerfolg, aber hängengeblieben in Düsseldorf; „Wenn es der Teufel will“, ein Volksstück, das in Düsseldorf und Köln über hundertmal gespielt worden ist, aber den anderen Theatern vielleicht zu volkstümlich war; „Der Schutzmann“, eine Komödie, an vielen Theatern, auch außerhalb des Rheinlandes gespielt, in Düsseldorf allein über hundertmal.

So dürfte ich also, auch wenn ich den „Schneider Wibbel“ nicht geschrieben hätte, als Bühnenautor zufrieden sein. Ich bin es auch.

Die Uraufführung meines Schwanks „Eau de Cologne“ am Düsseldorfer Schauspielhaus im Jahre 1920 fand unter so ungewöhnlichen Umständen statt, daß ich sie in meinen Erinnerungen nicht fehlen lassen möchte.

Die Spartakistenunruhen waren überstanden, da brach das Streikfever aus. Am Vormittag der Uraufführung traten die Düsseldorfer Straßenbahngestellten in Streik, und mit ihnen aus Sympathie die Arbeiter des städtischen Elektrizitätswerkes. In ganz Düsseldorf brannte kein elektrisches Licht mehr. Im Augenblick, als der Streik bekannt wurde, waren wir ratlos. Ohne Strom

konnte der Beleuchter nicht beleuchten, und ohne Beleuchtung konnten wir nicht spielen. Das war klar. Die Vorstellung absagen, wo der Vorverkauf ein volles Haus erwarten ließ? Daran durfte man nicht denken. Zunächst wurde an alle elektrotechnischen Firmen telephoniert, um eine mit einem Benzinmotor gekuppelte Dynamomaschine aufzutreiben. Das Schauspielhaus wollte sich selbst elektrisches Licht erzeugen. Aber der Vormittag verging ohne Erfolg. Ich dachte sogar an eine Lokomobile, wie sie Karussellbesitzer haben. Jedoch in der Zeit waren die Düsseldorfer Karussellbesitzer alle auf auswärtigen Kirmessen.

Was nun? Nachmittags um fünf Uhr, also drei Stunden vor der Vorstellung, hatte einer eine Idee: „Wir machen's so, wie es unsere Großeltern im Theater gewöhnt waren: wir machen die Bühnenbeleuchtung mit Kerzen.“ Zunächst erklärte man den Ratgeber für verrückt. Der Beleuchter vor allem wollte nichts davon wissen. So viel Kerzen gebe es überhaupt nicht, um die Bühne richtig auszuleuchten. Und dann sei das auch feuergefährlich. Aber was blieb schließlich übrig, als wenigstens den Versuch zu machen? Die Theaterarbeiter wurden in Trab gesetzt, um an Kerzen alles aufzukaufen, was in Düsseldorf vorhanden war. Es war nämlich die Frage, ob in den Läden noch genug Kerzen zu haben waren. Denn die Haushaltungen und besonders die Wirtschaften hatten schon für Kerzenvorrat gesorgt. (Fortsetzung folgt)

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service
Neu:
Fahrwerk-
Service

Reifendienst

FLASBECK KG

Heerdter Landstraße 245
Telefon 50 11 91-92
am Handweiser - Bunkerkirche



Probst

- Glas, Porzellan
- Bestecke
- Kristall, Metallwaren
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel.-Sa.-Nr. 37 07 18
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

Ein stündig Braubares
Bier, das nicht
nur das Bier ist,
sondern auch
das Bier ist,
das Bier ist,
das Bier ist.

Obergärige
Brauerei

Im
Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



EINRAHMUNGEN

– schnell und preiswert –

Großes Lager Fertighrahmen, auch Oval-
und Rundrahmen
Wechselrahmen aus Holz und Leder
Bilderleisten in reicher Auswahl
Rahmenlose Bildhalter (Blitzrahmen)
Doppelglasrahmen

FRITZ RANDOLFF

4 Düsseldorf 1 · MIntropstr. 20-22
Postfach 6426 · Tel.-Sa.-Nr. 37 03 18